Die Heimat am Mittag

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gültig. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.— Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 182 — **Sonnabend, 5. / Sonntag, 6. August** — **1944**

Das deutsche Heer will reinen Ehrenschild

Ausstoßung verräterischer Offiziere — Dem Volksgerichtshof überantwortet — Ehrenhof des Heeres gebildet

Führerhauptquartier, 4. August. Das Heer hat dem Führer den Wunsch unterbreitet, zu sofortiger Wiederherstellung seiner Ehre schnellstens durch eine rücksichtslose Säuberungsaktion auch von den letzten am Anschlag am 20. Juli 1944 beteiligten Verbrechern befreit zu werden. Es möchte die Schuldigen sodann der Volksjustiz überantwortet sehen.

Der Führer hat diesem Wunsch entsprochen, zumal der schnelle und tatkräftige Zugriff des Heeres selbst den volks- und hochverräterischen Anschlag im Keime erstickt hat.

Im einzelnen hat der Führer bestimmt:

Ein Ehrenhof von Feldmarschällen und Generalen des Heeres hat zu prüfen:

Wer an dem Anschlag irgendwie beteiligt ist und aus dem Heere ausgestoßen werden soll, wer als verdächtig zunächst zu entlassen sein wird.

In diesen Ehrenhof hat der Führer berufen: Generalfeldmarschall Keitel, Generalfeldmarschall von Rundstedt, Generaloberst Guderian, General der Infanterie Schroth, Generalleutnant Specht. Als Vertreter: General der Infanterie Kriebel, Generalleutnant Kirchheim.

Der Führer hat sich vorbehalten, über die Anträge des Ehrenhofes persönlich zu entscheiden.

Soldaten, die der Führer ausstößt, haben keine Gemeinschaft mehr mit den Millionen ehrenhafter Soldaten des Großdeutschen Reiches, die die Uniform des Heeres tragen, und mit den Hunderttausenden, die ihre Treue mit dem Tode besiegelten. Sie sollen daher auch nicht von einem Gericht der Wehrmacht, sondern zusammen mit anderen Tätern vom Volksgerichtshof abgeurteilt werden.

Dasselbe muß gelten für die Soldaten, die zunächst aus der Wehrmacht entlassen werden.

Der vom Führer berufene Ehrenhof des Heeres ist am 4. August zusammengetreten und hat auf Grund der vorliegenden Untersuchungsergebnisse dem Führer folgende Anträge unterbreitet:

Aus der Wehrmacht werden ausgestoßen:

a) die in Haft Befindlichen: Generalfeldmarschall von Witzleben, General der Nachrichtentruppe Fellgiebel, Generalleutnant von Hase, Generalmajor Stieff, Generalmajor von Treskow, Oberst i. G. Hansen, Oberstleutnant i. G. Bernardis, Major i. G. Hayessen, Hauptmann Klausing, Oberleutnant d. R. Graf von der Schulenburg, Oberleutnant d. R. von Hagen, Leutnant d. R. Graf York von Wartenburg;

b) die am 20. Juli standrechtlich Erschossenen: General der Infanterie Olbricht, Oberst i. G. Graf von Stauffenberg, Oberst i. G. Mertz von Quirnheim, Oberleutnant d. R. von Haeften;

c) die Verräter, die sich durch Selbstmord selbst schuldig bekannt haben: Generaloberst a. D. Beck, General der Artillerie Wagner, Oberst i. G. von Freytag-Loringhoven, Oberstleutnant Schrader;

d) die Fahnenflüchtigen: General der Artillerie Lindemann, Major i. G. Kuhn (zu den Bolschewisten übergelaufen);

e) ein Antrag auf Ausstoßung des ehemaligen Generaloberſten Höppner erübrigt sich, da Höppner — als im Jahre 1942 bereits aus der Wehrmacht ausgestoßen — dem Heer nicht mehr angehört.

Der Führer hat den Anträgen stattgegeben. Die Ausgestoßenen werden dem Volksgerichtshof zur Aburteilung übergeben.

Die Verhandlung vor dem Volksgerichtshof gegen die Schuldigen findet in Kürze statt.

Eichenlaub mit Schwertern

Berlin, 5. August. Der Führer verlieh am 3. August 1944 das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Heinz-Wolfgang Schnaufer, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader, als 84. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Erst knapp sechs Wochen sind vergangen, seit der Führer dem erst 22jährigen Hauptmann Heinz-Wolfgang Schnaufer das Eichenlaub zum Ritterkreuz verlieh. Nun ist er, der sich in überraschend kurzer Zeit zur Spitzenklasse unserer Nachtjäger emporkämpfte, der vierte in ihren Reihen, der nach Oberstleutnant Lent, dem früh gefallenen Prinz Sayn-Wittgenstein und Oberstleutnant Streib das Eichenlaub mit Schwertern erhielt.

In Calw (Württemberg) als Sohn eines Kaufmanns am 16. 2. 1922 geboren, Schüler und Abiturient der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt Backnang und Potsdam, gehört Schnaufer seit Herbst 1939 der Luftwaffe an. Das Ritterkreuz wurde dem kühnen jungen Offizier am 31. 12. 1943 verliehen. Hauptmann Schnaufer hat insgesamt 87 Nachtjagdsiege errungen, und meistens viermotorige Bomber abgeschossen.

Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ferner an Major Anton Hackl, Kommodore eines Jagdgeschwaders, als 78. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Ein draufgängerischer Jagdflieger — ein umsichtiger Verbandsführer — das ist Major Anton Hackl, der, Sohn eines Schreinermeisters und am 23. 3. 1915 in Regensburg geboren, von der Infanterie herkommt, bei der er schon mit knapp 17 Jahren eintrat. Major Hackl hat 150 feindliche Flugzeuge abgeschossen, in der Hauptsache englische und amerikanische, darunter zahlreiche viermotorige Bomber.

Drei neue Ritterkreuzträger

Berlin, 5. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst i. G. Ernst Merk, Chef des Generalstabes eines Panzerkorps, geb. am 27. 9. 1903 in Fürth/Bayern; Hauptmann Ernst Rath, Bataillonskommandeur in einem württembergisch-badischen Grenadier-Regiment, geboren am 3. 8. 1910 in Aach bei Freudenstadt/Schwarzwald; Hauptmann Johannes Thörner, Stellvertretender Bataillonskommandeur in einem Jäger-Regiment, geboren am 4. 5. 1917 in Münster, Westfalen.

Der Reichsmarschall an Oberstleutnant Helmut Lent

„Mein lieber Lent! Voll Stolz und Dankbarkeit beglückwünsche ich Sie zu der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung, die Sie nun als erster und erfolgreichster deutscher Nachtjäger tragen. Verdienste, die Sie sich im Schicksalkampf des deutschen Volkes erworben haben. Mit unbändigem Angriffsgeist und todesverachtender Kühnheit kämpften sie in vielen Nächten zum Schutze der Heimat gegen die feindlichen Terrorbomber und vernichteten in einem einzigartigen Siegeslauf Gegner um Gegner.

Ihr Vorbild war es, das die Männer Ihres Geschwaders immer aufs neue in erbitterten Kämpfen zu kühnen Waffentaten mitreißt. Mit mir bewundert darum das ganze deutsche Volk in Ihnen einen seiner tapfersten Soldaten. Meine Anerkennung für Ihre ruhmreichen Leistungen als Einzelkämpfer und Verbandsführer verbinde ich mit den besten Wünschen für Ihre Zukunft und für weitere stolze Erfolge. gez. Hermann Göring, Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe.

Keine Rücksicht auf die offene Stadt Florenz

Mailand, 5. August. Britische Artillerie belegte im Laufe des 3. August die Stadt Florenz mit starkem Artilleriefeuer, obwohl Florenz von der deutschen Führung, wie es auch dem Feinde bekannt war, schon seit langem zur offenen Stadt erklärt und als solche behandelt worden ist. Unter besonders schwerem Beschuß litten der Westteil der Stadt und die Gegend um die Porta Romana.

Der Oberbefehlshaber der deutschen Truppen in Italien, Generalfeldmarschall Kesselring, hat bisher alles getan, um Florenz und seine Zivilbevölkerung zu schützen. Obgleich die Briten nunmehr den Kampf in die Stadt selbst hineingetragen haben, ohne die geringste Rücksicht auf ihren Charakter als eine der ehrwürdigsten Kunststadte der Welt zu nehmen, wird von deutscher Seite trotzdem alles versucht, sie vor den schlimmsten Auswirkungen des von feindlicher Seite mit den brutalsten Mitteln geführten Krieges zu bewahren.

„V 1" in ganzen Wellen

Stockholm, 5. August. Die „V-1"-Angriffe auf London in der Nacht zum Donnerstag und am Donnerstag selbst werden in einem Londoner Eigenbericht von „Stockholms Tidningen" als eine der bisher schlimmsten Robot-Offensiven bezeichnet. Der Angriff, so meldet das Blatt, habe die ganze Nacht zum Donnerstag und am Donnerstagvormittag mit unverminderter Heftigkeit angedauert. Erst am Nachmittag sei eine Pause eingetreten. Eine große Anzahl von Gebäuden sei bei den Angriffen der letzten 24 Stunden getroffen worden. Die fliegenden Bomben seien in ganzen Wellen angekommen. Die Verteidigung habe einen der schwersten Tage seit Beginn der Robot-Angriffe gehabt.

Die Deutschen kämpfen in Italien so fanatisch wie nur jemals

Stockholm, 5. August. Der verbissene deutsche Widerstand in Italien wird im Londoner Nachrichtendienst hervorgehoben. Der BBC.-Berichterstatter Godfrey Talbot betonte, daß die Deutschen so fanatisch wie nur jemals in Italien einschließlich Cassino kämpfen. In einer anderen Mitteilung heißt es: „Das Interesse konzentriert sich immer noch auf die Kämpfe um Florenz."

Es weht ein frischer Wind

In seinem Aufsatz in der neuesten Nummer der Wochenzeitung „Das Reich" behandelt Reichsminister Dr. Goebbels die neuen Maßnahmen zur vollkommenen Durchführung der Einstellung des ganzen Lebens der Nation auf den Krieg und sagt dazu am Schluß:

Wir fühlen uns glücklich in dem Bewußtsein, uns in diesen Maßnahmen und Bestrebungen in voller Uebereinstimmung mit der Gesamtheit unseres Volkes zu befinden. Man kann hier in der Tat sagen: Das Volk will es. Es hat oft genug seine Entschlossenheit kundgetan, alle Kräfte für den Krieg und den Sieg einzusetzen und kein Opfer und keine Mühe zu scheuen, um den Kampf um unsere Freiheit und unser Leben zu einem glücklichen Ende zu führen. Besonders im Kriege ist jeder gehalten, sich in den großen Schaffensprozeß seines Volkes einzureihen, da die Nation um ihr Leben kämpft. In Zukunft wird also derjenige, der entgegen seinen Verpflichtungen sich an der Arbeit vorbeizudrücken versucht, als fahnenflüchtig behandelt und derjenige, der ihm dabei Schutz und Beistand leiht, als Mitwisser und Mithelfer eines Verbrechens der Desertion angesehen werden müssen. Wir wollen auch in dieser Beziehung absolute Klarheit schaffen und keinen Zweifel darüber lassen, daß von nun ab ein neuer Kurs gesteuert wird und ein scharfer, frischer Wind weht.

Mit einem Wort: Wir alle wollen ohne jede Ausnahme den Krieg als eine gegebene und vorerst unabänderliche Tatsache anerkennen, uns mit ganzem Herzen und ganzer Kraft auf ihn einstellen und jeden Versuch, ihm auszuweichen und in einem stillen Winkel Frieden zu spielen, unterlassen. Wir wollen uns damit der ernsten und großen Zeit, in der wir leben, würdig erweisen, damit wir uns nie, auch nicht in ihren kritischsten Stunden, einen Vorwurf zu machen brauchen. Niemals soll es von uns heißen, daß wir von dem, was notwendig war, zu wenig getan hätten und daß es zu spät geschah. Wir werden keine Vorbehalte mehr erlauben. Keine Stunde wollen wir vergessen, daß unser Verhalten im Kriege nicht nur unser eigenes zukünftiges Leben, sondern auch das unserer Kinder und Kindeskinder bestimmen wird. Sie haben Ansprüche an uns zu stellen, die erfüllt werden müssen, wenn wir nicht überhaupt das Recht verlieren wollen, die lange Reihe der Geschlechterkette unseres Volkes durch unser eigenes Geschlecht unbeirrt und treu an die nächste Generation weiterzureichen. In einer Kraftanstrengung ohnegleichen stemmt das deutsche Volk sich gegen die mit der Länge und Härte des Krieges notwendigerweise wachsenden Schwierigkeiten und wird sie auch auf diese Weise meistern.

Niemals haben wir so fest an den Sieg geglaubt wie zu dieser Stunde. Unser Weg liegt klar vorgezeichnet vor uns. Keiner von uns wird zögern, ihn zu beschreiten. An seinem Ende winkt die Freiheit und das Leben. Mag sein, daß bis dahin noch manche Krisen und Belastungen über uns hereinbrechen werden. Wir fürchten sie nicht. Wenn wir unsere Kraft gebrauchen, werden wir ihrer auch Herr werden.

Dazu kommt noch eine ganze Reihe von Maßnahmen, die die Reorganisation unseres Staatsapparates und des gesamten öffentlichen Lebens betreffen. Man kann natürlich nicht erwarten, daß diese im Handumdrehen getroffen werden und die sooft beklagten Uebelstände morgen schon verschwunden sind. Die Aufnahmemöglichkeiten an Menschen in der Wehrmacht und in der Rüstungsproduktion sind nicht unbegrenzt, und schon aus diesem Grunde muß sich der ganze Umstellungsprozeß zwar schnell, aber auch organisch vollziehen. Wir glauben genau zu wissen, wo die Fehlerquellen liegen und werden diese zu beseitigen suchen. Was das öffentliche Leben anlangt, so werden die hier zu treffenden Maßnahmen möglichst elastisch sein und sich der jeweiligen Lage und ihren Notwendigkeiten anpassen. Kleine Vergnügungen und Bequemlichkeiten fallen nur da weg, wo es seinen Zweck hat und Maßnahmen und daraus entspringender Nutzeffekt in einem annehmbaren Verhältnis zueinander stehen.

*

Ueber die von Dr. Goebbels geplanten Maßnahmen für den totalen Kriegseinsatz macht „Das Reich" an anderer Stelle noch folgende Mitteilungen:

Reichsminister Dr. Goebbels beginnt im eigenen Hause und im eigenen Geschäftsbereich. Er wird auf den Gebieten des Fremdenverkehrs, des Schrifttums, der Kulturarbeit einen radikalen Schnitt tun, aber auch auf dem Gebiet des Theaters, des Films, der Nachwuchsschulen für Film und Theater und bei ähnlichen Einrichtungen. Ebenso wird die Presse, die Arbeit der Pressestellen und Korrespondenzen auf dasjenige Mindestmaß herabgesetzt, das für die sachliche Unterrichtung der Oeffentlichkeit notwendig ist.

Die übrigen Reichsministerien werden diesem Beispiel folgen und dafür sorgen, daß in der ihnen unterstellten mittleren und unteren Verwaltung die Beschränkung auf die Kriegsaufgaben zur Selbstverständlichkeit wird. Großen Wert legt Dr. Goebbels auf die Beseitigung von Doppelinstanzen oder mehrfach nebeneinander geschachtelter Dienststellen, die sich mit ein und derselben Sache befassen.

Zahlreiche Arbeitskräfte sind noch bei den Wirtschaftsorganisationen und -verbänden zu erfassen, deren Bedeutung angesichts der von Speer gelenkten Kriegswirtschaft erheblich zurückgegangen ist.

Größte Aufmerksamkeit wird der Heimarbeit gewidmet werden. Hier liegt eine weitgehende Bereitschaft der Frauen vor, die in der Lage sind, täglich mehrere Stunden für eine solche Arbeit freizumachen. Viele Rüstungs-

Ganz Deutschland in bedingungsloser Einigkeit

Goebbels, Speer und Himmler über den Einsatz des deutschen Kräftepotentials

Berlin, 5. August. Die nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet:

Am 3. und 4. August fand eine Tagung der Reichsleiter, Gauleiter und Verbändeführer der NSDAP. statt. Die Tagung, die vom Leiter der Parteikanzlei, Reichsleiter Bormann, einberufen worden war und unter seiner Leitung stand, wurde zu einer bedeutsamen und eindrucksvollen Kundgebung der inneren Geschlossenheit und des festen Siegesvertrauens. Die Zusammenkunft war beherrscht vom Geiste unbeugsamen Willens und leidenschaftlicher Kampfentschlossenheit. Sie stand ganz im Zeichen der Forderungen und Aufgaben der gegenwärtigen Stunde.

Sowohl der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, als auch der Reichsminister für Rüstungs- und Kriegsproduktion, Reichsminister Speer, und der Befehlshaber des Heimatheeres, Reichsführer SS Himmler, gaben in jeweils mehrstündigen Ausführungen Berichte und Ueberblicke über die gegenwärtige Lage auf allen Gebieten der nationalen Kriegsanstrengung.

Sie vermittelten der versammelten Parteiführerschaft wichtige Richtlinien für die erforderlichen Maßnahmen und richteten an sie den Appell, die großen Möglichkeiten und Kraftreserven, die dem deutschen Volke in seinem entscheidungsvollen Kampfe zur Verfügung stehen, voll auszuschöpfen und entschlossen einzusetzen.

Reichsleiter Dr. Goebbels, der als erster Redner das Wort ergriff, erklärte es als die geschichtliche Aufgabe der Partei, die Nation zur höchsten Kraftanstrengung mitzureißen, um dem Krieg eine neue, entscheidende Wende zu geben. Er entwarf ein großes Programm des Kriegseinsatzes der Heimat. Im deutschen Volke ruhe ein gewaltiges und bei vollem Einsatz unüberwindliches Kräftepotential. Es jetzt voll auszuschöpfen und ganz einzusetzen, sei nicht nur eine Lebensfrage der ganzen Nation, sondern auch eine Ehrensache ihrer Führung. Das deutsche Volk müsse sich erheben wie in den großen Zeiten deutscher Geschichte, dann werde es auch jetzt das Schicksal meistern.

Reichsminister Speer gab der Parteiführerschaft einen ins einzelne gehenden Ueberblick über die bisherige außerordentliche Aufwärtsentwicklung der deutschen Rüstungsproduktion, über ihren gegenwärtigen Stand und die weiteren großen Forderungen, die zur Wiedergewinnung eines technischen Uebergewichts über den Feind von der heimatlichen Produktion erfüllt werden müssen. Es komme jetzt darauf an, nicht nur mehr Waffen und neue Waffen herzustellen, sondern gleichzeitig der kämpfenden Front mehr Soldaten zu geben. In überzeugender Weise wies Reichsminister Speer nach, daß die Erfüllung aller dieser für den Sieg des Reiches entscheidenden Forderungen nicht nur möglich, sondern gewiß ist, wenn alle vorhandenen nationalen Kraftreserven voll zur Wirkung gebracht werden. Das deutsche Volk besitze nicht zuletzt auf technischem Gebiet die Chance für den Endsieg und werde sie entschlossen und mit aller Kraft ergreifen.

Die Reihe der Vorträge auf der Tagung der Reichs- und Gauleiter wurde abgeschlossen durch eine mehrstündige überaus eindrucksvolle Rede des Reichsführers SS Himmler. Nachdem er der Parteiführerschaft einen ausführlichen Bericht über die verbrecherischen Vorgänge des 20. Juli gegeben hatte, wandte sich der Reichsführer SS den Gedanken und Grundsätzen zu, mit denen er seine neue Aufgabe innerhalb des deutschen Heeres erfüllen wird. Der gegenwärtige Kampf um das Schicksal unsers Reiches müsse ein heiliger Volkskrieg sein und als solcher geführt werden. Die Grundsätze der nationalsozialistischen Volksarmee seien Treue und Gehorsam, Tapferkeit und Standhaftigkeit, ihre einzige Aufgabe und ihr Ziel: den Krieg zu gewinnen. Das Schicksal schmelze heute die Armee, die Partei und ganz Deutschland zu bedingungsloser Einigkeit zusammen. Enger geschlossen als jemals zuvor, werde sich das deutsche Volk des Führers und seines Beispiels würdig zeigen, die große Prüfung bestehen und die Entscheidung des Krieges für sich erzwingen.

Reichsleiter Bormann gab in seinem Dank an die Parteigenossen Dr. Goebbels, Speer und Himmler der Entschlossenheit der versammelten Parteiführerschaft Ausdruck. In leidenschaftlichem Einsatz und mit allen ihren Kräften die geschichtliche Aufgabe der Partei im Kampf für den Sieg des Reiches zu erfüllen. Er schloß die Tagung mit dem Gruß an den Führer.

Die Schiffskatastrophe in der Seine-Bucht

Feindliche Landungsflotte durch todesmutigen Einsatz von Einzelkämpfern schwer angeschlagen

Berlin, 5. August. Die britisch-nordamerikanische Invasionsflotte in der Seine-Bucht erlitt in der Nacht zum 3. August schwerste Verluste an Kriegs- und Handelsschiffen. Innerhalb eines Zeitraumes von viereinhalb Stunden büßte sie, wie der Wehrmachtbericht vom 4. August meldete, einen Kreuzer, drei Zerstörer, zwei Korvetten und fünf Transport- bzw. Landungsschiffe sowie ein Spezialschiff mit insgesamt 36 000 BRT. ein, zahlreiche weitere Schiffe mit einer Tonnage von mindestens 56 000 BRT. wurden durch Torpedotreffer so schwer beschädigt, daß mit dem Untergang des größten Teiles dieser Schiffe zu rechnen ist. Diese Erfolge wurden durch Kampfmittel der Kriegsmarine, die sich bereits Anfang Juli mehrfach erfolgreich hervorgetan haben, und durch Unterseeboote erzielt.

Ein ergänzender Bericht meldet zu den in einem Zeitraum von viereinhalb Stunden erzielten großen Erfolgen, die im Wehrmachtbericht aufgeführt sind, folgende Einzelheiten:

Die ersten Meldungen, die von Landbeobachtungsstellen an der Seine-Bucht eintrafen, ließen bereits den Umfang dieser Schiffskatastrophe ahnen. Sie besagten, daß seit der zweiten Morgenstunde auf See viele starke Detonationen, aufflammende Brände und hoch emporschießende Stichflammen beobachtet wurden. Ein Höhepunkt war die Zeit zwischen 5 und 6 Uhr morgens, in der die Explosionen oft nur in Abständen von wenigen Minuten einander folgten. U. a. wurde von einem Beobachtungsposten an der Hougatebucht um 2.30 Uhr in nordwestlicher Richtung ein Aufblitzen mit einer darauffolgenden Explosion und kurz darauf ein in Flammen stehendes Schiffswrack beobachtet. 20 Minuten später sah der gleiche Posten zwei heftige Explosionen auf einem großen Schiff, das nach dem Abzug starker Rauchwolken in den Fluten verschwunden war.

Der dramatische Verlauf des nächtlichen Geschehens geht aus folgender Zusammenstellung der Beobachtungen hervor, wie sie innerhalb einer Stunde gemacht wurden:

5.00 Uhr: Brennendes Schiff in nordwestlicher Richtung, das anschließend explodierte; 5.05 Uhr: Ein mittelgroßes Spezialschiff mit Gittermast wird torpediert und explodiert; 5.14 Uhr: Brand auf einem Schiff und starke Detonation; 5.15 Uhr: Zerstörer der „Ashanti"-Klasse fliegt in die Luft; 5.20 Uhr: Detonation auf einem Schiff mit riesigem Feuerball; 5.25 Uhr: Kurz aufflammender Feuerschein mit nachfolgender starker Detonation, große Explosionswolke, die lange über der Katastrophenstelle stehen bleibt; 5.50 Uhr: Starke Detonation in geringem Abstand eines unserer Einzelkämpfer; 6.00 Uhr: Riesiger Feuerschein mit schwerster Detonation, wahrscheinlich Explosion eines Munitionsdampfers.

Die nach und nach zurückkehrenden Einzelkämpfer berichten sodann von Einzelheiten über ihre eigenen Erfolge und die ihrer in nächster Nachbarschaft kämpfenden Kameraden. Der versenkte Kreuzer wurde als 8000-Tonnen-Kreuzer der Fiji-Klasse erkannt. Auf kürzeste Entfernung konnte der Schütze die typischen Merkmale dieses Kreuzertyps ausmachen. Der Torpedo erreichte ihn um 3.42 Uhr und hatte zur Folge, daß der Kreuzer auseinanderbrach. Es wurde beobachtet, daß die Besatzung sich von dem schnell sinkenden Kriegsschiff zu retten versuchte. Der versenkte Zerstörer der Ashanti-Klasse war mit seinen 1870 Tonnen einer der größten und mit dem Baujahr 1939 einer der modernsten seiner Gattung. Um 5.15 Uhr ging er nach sehr heftiger Detonation unter. Um 4.45 Uhr ereilte ein Torpedo einen 7000 BRT. großen Frachter, vom „Liberty-Typ", der mittschiffs getroffen wurde. Nach einer sehr heftigen Explosion, die eine riesige Stichflamme hervorrief, brach er auseinander und versank sehr schnell. Einer der zurückkehrenden Kampfmittelfahrer, der selbst erfolgreich war, meldete, daß er um 3.39 Uhr aus einer Entfernung von 700 m die Torpedierung eines großen Zerstörers durch einen Kameraden und das rasche Sinken des Schiffes beobachtete.

Nicht alle Kampfmittelfahrer sind von diesem Einsatz zurückgekehrt. Daß auch sie Erfolge hatten, über die sie selbst nichts mehr melden können, ging aus 15 Detonationen hervor, die zeitlich getrennt von den Erfolgen ihrer zurückgekehrten Kameraden von Land aus einwandfrei wahrgenommen wurden.

Einzelkämpfer aller Dienstgrade haben sich bei dieser Unternehmung erneut mit ihren Kampfmitteln hervorragend bewährt. Das Beispiel einer Gruppe von Männern war für den Kampfgeist und die Kampfmoral aller kennzeichnend. Kurz vor dem Start der Kampfmittel meldeten sich neun Soldaten, darunter drei Offiziere, bei ihren Vorgesetzten und erklärten, daß sie ihre Waffe ohne Rücksicht auf Entfernung und Rückkehrmöglichkeit bis zur Vernichtung eines lohnenden Zieles an den Feind bringen würden. Sie haben ihr Versprechen erfüllt. Sie kehrten von ihrem freiwilligen Einsatz nicht zurück. Die von ihren Kameraden wahrgenommenen Detonationen auf vielen Schiffen beweisen, daß auch dieser letzte und höchste Einsatz von Erfolg gekrönt war.

betriebe haben bisher noch keine Erfahrungen in der Heimarbeit. Ihnen stehen jedoch Fachleute zur Verfügung, die Mittel und Wege kennen, um in vielen Gauen aus den Betrieben und durch Zwischenmeister Teilfertigungen für unsere Waffen auszugeben. Für Arbeitsstuben und Heimarbeitsstätten gibt es in den Kleinstädten und auf dem flachen Lande noch große Raumreserven in Turnhallen, Schulen, Nähstuben der Frauenschaft usw. Hier wird mancher Handwerker mit seinem Kleinbetrieb zum Mittelpunkt neuer Arbeitskreise werden.

Ehrung von Knut Hamsun

Berlin, 5. August. In der Reichshauptstadt fand eine von der Nordischen Verbindungsstelle veranstaltete Feierstunde anläßlich des 85. Geburtstages von Knut Hamsun statt, an der die Geschäftsträger von Finnland und Dänemark, zahlreiche Vertreter der Partei und des Staates, führende Persönlichkeiten des kulturellen Lebens und die norwegische Kolonie teilnahmen. Nach einer Ansprache von Präsident Dr. Dräger, in der er die Errichtung einer „Knut-Hamsun-Stiftung der europäischen Schriftstellervereinigung" verkündete, würdigte Hermann Burte das Lebenswerk Knut Hamsuns, Staatsschauspieler Mathias Wiemann las Ausschnitte aus Hamsuns „Viktoria". Namens der norwegischen Regierung dankte der norwegische Minister für Kirche und Unterricht, Professor Skancke, für die dem norwegischen Dichter erwiesenen Ehrungen. Die Feier wurde durch Darbietungen des Bruinier-Quartetts umrahmt.

Die norwegische Presse huldigt Knut Hamsun

Oslo, 5. August. Zum gestrigen 85. Geburtstag Knut Hamsuns veröffentlicht die Osloer Presse eingehende Würdigungen des Werkes und der Persönlichkeit des Dichters. Die Blätter huldigen dem Genius Norwegens und veröffentlichen ausführlich Bildreportagen über das Leben Hamsuns.

In der größten norwegischen Zeitung „Aftonposten" entwirft der bekannte Autor Finn Halvorsen ein Bild von Hamsun als aufrechtem Norweger, der in Vorträgen und Zeitungsartikeln stets gegen die englische Heuchelei zu Felde gezogen sei. „Man kann keinen Augenblick daran zweifeln, wo Hamsun zuhause ist. Er stellte sich auf die Seite der Erretter der nordischen und europäischen Kultur, auf die Seite Hitlers und Quislings". Einst seien Ibsen und Björnson der lebendige Pulsschlag des norwegischen Volkes gewesen. Heute werde die führende Stellung dieser beiden Großen von Hamsun eingenommen.

In „Fritt Folk" würdigt Kirsten Gundelach die literarische Erscheinung Hamsuns vom Standpunkt der nationalsozialistischen Weltanschauung. Er bezeichnet Hamsun als einen Dichter der neuen Zeit und zeigt, wie sich die moderne Anschauung in den verschiedensten Werken verfolgen läßt.

Stockholm. Wie Reuter meldet, übernahm die USA-Armee am Donnerstagabend die absolute Kontrolle über die Transportbetriebe in Philadelphia, die durch den Streik lahmgelegt sind. Nach der Ermächtigung Roosevelts zu diesem Schritt wurde Generalmajor Heyes vom Kriegsministerium mit dieser Aufgabe betraut.

Kreuzer, Zerstörer, Korvetten und Transporter versenkt

Der Feind an der Vire im Gegenstoß geworfen — Starke Feindgruppe eingeschlossen — Erfolge am Beskiden-Paß

Aus dem Führerhauptquartier, 4. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie scheiterten örtliche Vorstöße des Feindes südwestlich Caen. Im Raum von Culvain fanden während des ganzen Tages heftige Kämpfe statt, ohne zu einer nennenswerten Aenderung der Lage zu führen. Südwestlich davon im Raum von Vire gelang es, den eingebrochenen Feind durch den Gegenangriff eigener Panzerverbände zu werfen und den Zusammenhang der Front wieder herzustellen. 50 feindliche Panzer wurden abgeschossen. Eine starke Gruppe des Feindes ist eingeschlossen und wird konzentrisch angegriffen.

Nordöstlich und östlich Avranches brachen zahlreiche von Panzern unterstützte Angriffe des Gegners verlustreich zusammen.

Im Ostteil der Bretagne dringen die über Avranches nach Süden durchgebrochenen motorisierten Truppen des Feindes nach Süden und Westen vor und stehen an mehreren Stellen mit den Besatzungen der deutschen Stützpunkte in diesem Raum im Kampf.

In den beiden letzten Tagen verlor der Feind 216 Panzer.

Durch Kampfmittel der Kriegsmarine und durch Unterseeboote wurden im Seegebiet vor der Invasionsfront ein Kreuzer, drei Zerstörer, zwei Korvetten sowie fünf Transporter und ein Spezialschiff mit zusammen 36 000 BRT versenkt. Zahlreiche weitere Schiffe mit mehr als 56 000 BRT wurden torpediert. Mit dem Untergang des größten Teils dieser Schiffe kann gerechnet werden.

Schnellboote versenkten in der Nacht zum 3. August im Ostteil der Seine-Bucht ein britisches Artillerieschnellboot. Das schwere Feuer der „V 1" liegt weiterhin auf London und seinen Außenbezirken.

In Italien setzten sich unsere Truppen auf einen engen Brückenkopf dicht südlich Florenz ab. Erneute feindliche Angriffe gegen diese Stellung scheiterten.

Schweres feindliches Artilleriefeuer liegt auf der historischen Stadt mit ihren unersetzlichen Kulturwerten.

Am Nordostrand der Karpaten ist der feindliche Durchbruchsversuch auf der Beskiden-Paßstraße gescheitert. Hierbei wurde die 271. sowjetische Schützendivision eingeschlossen und vernichtet. Mehrere andere sowjetische Divisionen erlitten schwere Verluste an Menschen und Material. In der Zeit vom 31. Juli bis 3. August wurden 181 Geschütze, 13 Panzer sowie zahlreiche Infanteriewaffen und Kraftfahrzeuge in diesem Raum vernichtet oder erbeutet.

Wiederholte Angriffe der Bolschewisten westlich Reichshof wurden abgewiesen. Westlich Baranow vernichteten Sturmgeschütze 23 feindliche Panzer. An der übrigen Weichselfront sind heftige Kämpfe im Raum östlich Sandomierz, beiderseits Pulawy und südöstlich Warka im Gange.

Nordöstlich Warschau wurden sowjetische Kräfte durch Gegenangriff unserer Panzer von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten und auf engem Raum zusammengedrängt. 76 feindliche Panzer wurden vernichtet. An der Front von Warschau bis westlich Kauen scheiterten alle bolschewistischen Angriffe.

An der Front in Lettland brachen in mehreren Abschnitten feindliche Angriffe blutig zusammen. Oertliche Einbrüche wurden abgeriegelt oder im Gegenstoß eingeengt.

In der Landenge von Narwa rannten die Sowjets erneut mit neun Schützendivisionen und vier Panzerverbänden gegen unsere Stellungen an. Sie erlitten wiederum schwere Verluste, ohne zu Erfolgen zu kommen.

Ein in den Morgenstunden des 2. August im Schutze englischer Zerstörer und zahlreicher Jagdbomber durchgeführtes Landungsunternehmen gegen die dalmatinische Insel Korcula wurde durch die Inselbesatzung nach kurzem, hartem Kampf abgeschlagen.

Feindliche Bomberverbände richteten unter Verletzung schweizerischen Hoheitsgebietes Terrorangriffe gegen Orte in Süd- und Südwestdeutschland, vor allem gegen Friedrichshafen, Saarbrücken und Kempten. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 43 feindliche Flugzeuge, darunter 40 viermotorige Bomber, abgeschossen.

*

Führerhauptquartier, 5. August. Bei dem im OKW.-Bericht gemeldeten Versenkungserfolg der Kriegsmarine vor der Invasionsfront haben sich Einzelkämpfer aller Dienstgrade durch freiwilligen Einsatz hervorragend bewährt.

Zum OKW.-Bericht wird ferner ergänzend mitgeteilt: In den Kämpfen der letzten Tage an der Narwa-Front haben sich ein Armeekorps unter Führung des Generals der Pioniere Tiemann und die ostpreußische 21. Infanterie-Division unter Generalleutnant Foertsch besonders ausgezeichnet.

Bei den schweren Abwehrkämpfen in der Normandie schoß die Fallschirmjägerflakabteilung 5 in zwei Tagen mit zwei 8,8-cm-Flakgeschützen und mit Nahkampfmitteln 28 „Sherman" ab und vier bewegungsunfähig, hiervon Oberleutnant Morscholek allein einundzwanzig.

Die 272. Infanterie-Division hat unter Führung des Generalleutnants Schack durch zähes Aushalten bei schwersten feindlichen Angriffen und immer wieder zu schneidigen Gegenangriffen antretend entscheidenden Anteil an dem Mißlingen der feindlichen Durchbruchsversuche südlich Caen. Allein dem zähen Aushalten der tapferen Grenadiere dieser Division oft in fast aussichtsloser Lage, vom Feind eingeschlossen und tagelang ohne jeden Nachschub, ist es zu verdanken, daß bei den Durchbruchsversuchen des Feindes südlich Caen am 19. und 21. Juli die zum Gegenangriff angesetzten Kräfte rechtzeitig herangeführt werden konnten.

Bei den Abwehrkämpfen südlich Caumont hat sich die 326. Infanteriedivision besonders ausgezeichnet. Durch zähes Aushalten dieser Division gegen den an Menschen und Material weit überlegenen mit starken Panzerkräften angreifenden Feind wurde die Zeit gewonnen, neue Reserven heranzuführen und den feindlichen Durchbruchsversuch in der Tiefe aufzufangen. Bei den Abwehrkämpfen fand der tapfere Kommandeur der Division Generalleutnant von Drabich-Waechter am 2. August in vorderster Linie den Heldentod.

Die Furcht vor den neuen Waffen

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

as. Amerikaner und Briten führen in der Normandie ihre Vorstöße ohne jede Rücksicht auf die hohen blutigen Verluste und auf die hohen Materialverluste fort. Man fühlt sich einmal verpflichtet, der sowjetischen Militärmission, die unlängst in der Normandie eintraf, zu beweisen, daß man weder Blut noch Material spart, um den Befehl Stalins zu erfüllen. Zum anderen haben ja auch aber die englischen und die amerikanischen Zeitungen in der letzten Zeit die sogenannten Invasionsgenerale immer wieder zur Eile ermahnt. Man geht auch wohl kaum in der Vermutung fehl, daß Churchill, als er kürzlich in der Normandie weilte, im gleichen Sinne auf die militärische Führung eingewirkt hat.

Man fühlt sich eben doch in London, so sehr sich die amtlichen englischen Stellen auch bemühen, die „V-1"-Verluste zu bagatellisieren, recht wenig behaglich. Das lassen die mannigfachen Berichte englischer Blätter über die Wirkungen des deutschen Vergeltungsfeuers klar erkennen, und man sieht vor allem mit Unbehagen der schlechteren Jahreszeit entgegen. Noch stärker fällt freilich die Sorge vor den neuen deutschen Waffen in das Gewicht. Auch Aeußerungen Churchills lassen gar keinen Zweifel daran, daß man diesmal die deutschen Ankündigungen ernst nimmt. So stellt man auch immer wieder Vermutungen darüber an, welche Waffen wir wohl einsetzen könnten. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß wir Fernraketen entwickeln, die eine schwerere Sprengladung als die „fliegenden Bomben" enthalten, und dementsprechend auch größeres Unheil anrichten könnten. Aber auch die Sorge vor den deutschen U-Booten bleibt wach, auch hier fürchtet man, daß wir mit irgendwelchen technischen Neuerungen aufwarten könnten, und schließlich macht auch die deutsche Luftwaffe, so oft sie auch schon von den Amerikanern totgesagt wurde, doch immer wieder Kopfschmerzen. Es ist also logisch, daß man drüben gern eine Entscheidung erzwingen möchte, noch ehe die neuen deutschen Waffen wirksam werden. Deshalb immer wieder die Ermahnungen zur Eile an die Invasionsgenerale, und deshalb auch der mit immer neuen Kräften unternommene Versuch, aus der Enge des Brückenkopfes in der Normandie herauszukommen und den Krieg in den französischen Raum hineinzutragen.

Es kommt auch hinzu, daß man in London stark unter den Schwierigkeiten des Koalitionskrieges leidet. Churchill hat schon früher einmal darüber geklagt, daß man durch Noten und durch andere Schriftstücke sich oftmals nur schwer verständigen könne, daß aber leider die geographischen Gegebenheiten ein häufigeres Zusammentreffen der alliierten Staatsmänner verhinderten. Churchill hat neuerdings dieses Thema wieder aufgenommen und in diesem Zusammenhang von einer „Dreiecksdiplomatie" gesprochen, bei der zuweilen durch den Notenwechsel und die nicht ausbleibenden Verbesserungsvorschläge soviel Zeit verloren gehe, bis man schließlich einig sei, daß dann die ganze Sache nicht mehr so wichtig sei. England hat ja aber auch oft genug zu spüren bekommen, daß seine beiden Bundesgenossen sich keineswegs immer die Zeit nehmen, die Dinge auf diese Art und Weise zu regeln, sondern England vor vollendete Tatsachen stellen. So liegt auch stets eine gewisse Klage in den Worten von den Bundesgenossen, die in mancher Beziehung größer und mächtiger als England seien.

Man würde ja auch schwerlich einen so starken Druck auf andere Länder ausüben, sich doch noch für den Krieg der Plutokraten zu opfern, wie es jetzt beispielsweise im Falle der Türkei geschah, wenn man seiner Sache so sicher wäre, wie man so gern vortäuscht. Es ist doch nur ein Witz und nur auf die ganz Dummen berechnet, wenn man jetzt in England den Unterhausabgeordneten, als man sie in die Sommerferien schickte, erklärt, man würde sie vor dem Ende der Ferien zusammenrufen, wenn Deutschland inzwischen kapitulieren würde. Gerade in der letzten Zeit haben ja selbst amerikanische Militärsachverständige immer wieder betont, daß nichts verhängnisvoller wäre als die Annahme, daß man den Krieg bereits gewonnen hätte. Dazu rufen die amerikanischen Militärs immer wieder nach mehr Kriegsmaterial und fordern eine Steigerung der Kriegsproduktion in den USA., während in England gleichzeitig der Arbeitsminister Bevin sich zu umfangreichen Umschichtungen im Einsatz der englischen Arbeiterschaft entschließen muß, um die Rüstungsproduktion zu steigern. Auch in diesen Maßnahmen kommt ebenso wie in den Ermahnungen der maßgebenden amerikanischen Kreise, die Rüstungsproduktion unter keinen Umständen absinken zu lassen, die Sorge um die weitere Entwicklung deutlich zum Ausdruck. Hier sprechen die Fachleute, deren Sorgen nicht eben klein sind, während freilich die sogenannten Staatsmänner es für zweckmäßig erachten, mit allerlei optimistischen Redensarten die Aufmerksamkeit von den Schwierigkeiten abzulenken und damit auch von der Sorge und der Nervosität vor der kommenden Entwicklung, einer Sorge, die nicht einmal Herr Churchill ganz zu verschweigen vermag.

Kleine politische Nachrichten

Stockholm. Wie Reuter meldet, empfing Stalin am Donnerstag den polnischen Exil-Premierminister Mikolajczyk. In Mikolajczyks Begleitung befanden sich der polnische „Außenminister" Romer sowie der Sprecher der polnischen Sowjets, Grabski.

Belgrad. Ein bei den Kämpfen in Ostbosnien erbeuteter bolschewistischer Lehrplan für „Schulen" in den Bandengebieten sieht schon für die Kinder der ersten Klasse täglich mehrstündigen Unterricht in Geschichte des Bolschewismus, der Sowjetunion und des „Volksbefreiungskampfes" vor. Der Religionsunterricht wird ausdrücklich verboten.

Bangkok. Wie aus Lahore berichtet wird, wurde der bekannte indische Moslemführer Maulana Mohd Gulscher Khan, Vizepräsident der Ahrar-Islam-Vereinigung im Pundschab, kürzlich in seiner Wohnung in Campbellpur erschossen aufgefunden.

Peking. In den Lama-Tempeln von Dolonor und Pailingmiso (Inner-Mongolei) wurden Anfang August Gedächtnisfeiern für die Toten des großostasiatischen Krieges abgehalten.

Der britische Geheimtod

Saloniki, 5. August. Der ägyptische Senator Abdul Hamid Abaza ist während einer Senatssitzung in dem Augenblick, als er eine Anfrage an die Regierung begründete, plötzlich tot zusammengebrochen, meldet der Nahostsender Jaffa.

Der „ägyptische Schlaganfall", wie diese mysteriöse Todesart im Nahen Osten genannt wird, hat bekanntlich im Laufe der letzten Jahre bereits eine Reihe von Opfern unter jenen ägyptischen Politikern gefordert, die die Unvorsichtigkeit hatten, der englandhörigen Regierung Nahas Pascha unangenehme Fragen zu stellen. Erinnert sei an den Tod des früheren Finanzministers Mohammed Sabri Pascha, der unter ganz ähnlichen Umständen im ägyptischen Parlament plötzlich ums Leben kam.

Sowjet-Schlappe am Beskiden-Paß

Der Feind hatte mehrere Tausend Tote — Umfangreiches Kampfmaterial erbeutet oder vernichtet

Berlin, 5. August. Am 2. und 3. August stieß im Raum von Dolina eine durch Panzerabwehrverbände verstärkte bolschewistische Division in Richtung auf die Beskiden-Paßstraße vor. Ueber dem Karpatenvorland lag in diesen Tagen dichter Nebel, und immerwährender Regen goß aus den schweren Wolken. Die Nächte hingen schwarz im dichten Unterholz des Bergwaldes. Für unsere Kampfgruppen, die sofort Gegenmaßnahmen eingeleitet hatten, war es ganz besonders wichtig, die Verbindungen untereinander nicht abreißen zu lassen. Sie fanden die vorgeprellten bolschewistischen Divisionen, die bei dem Versuch, die Beskiden-Paßstraße zu erreichen und sperren, selbst die Verbindung zu ihren Hauptkräften verloren hatten und griffen an.

Niedersächsische und oldenburgische Grenadiere, märkische Panzergrenadiere und die in der Landschaft besonders bewanderten donauländische Grenadiere und Gebirgsjäger arbeiteten sich in zähen Waldgefechten Mann gegen Mann vor. Die Bolschewisten hatten Baumsperren errichtet, saßen in tiefen Deckungen und auf Bäumen und wehrten sich hartnäckig mit allen Mitteln gegen unsere von allen Seiten angreifenden Kampfgruppen. Am Abend des Donnerstags war der Kampf beendet. An vernichtetem und erbeutetem Kampfmaterial wurden vier Panzer, 112 Pak, 37 Geschütze, 15 Granatwerfer, 111 Maschinengewehre und zahlreiche andere Waffen festgestellt. 150 Gefangene wurden eingebracht. Im Halbdunkel der Dickungen dürften 4000 bis 5000 Gefallene liegen, gezählt wurden bisher 1459 Tote. Die Sowjets geben nach diesem Gefecht auch andere Versuche auf, im gleichen Abschnitt wieder gegen die Karpatenpässe vorzustoßen.

Mannerheim als Staatsoberhaupt bestätigt

Helsinki, 5. August. Der finnische Reichstag nahm am Freitagvormittag das Gesetz über die Ernennung des Marschalls von Finnland, Freiherrn von Mannerheim, an.

hJ stellt Führernachwuchs für das Heer

Die Richtlinien für die vormilitärische Ausbildung

Berlin, 5. August. Mehr als bisher bestimmen im fünften Kriegsjahr die Kriegsfreiwilligen der Hitler-Jugend das Gesicht unseres Heeres. Neben ihrer weltanschaulichen Haltung ist die in den Wehrertüchtigungslagern der HJ. betriebene vormilitärische Ausbildung ein wesentlicher Faktor für die Heranbildung eines allen Anforderungen gewachsenen Nachwuchses für die Front. In diesem Rahmen ist die HJ. auch um die Sicherung eines entsprechenden Führer- und Unterführernachwuchses für das Heer bemüht. Die HJ. unterstützt die Heeresdienststellen bei der Auslese des Führer- und Unterführernachwuchses durch Bereitstellung und vormilitärische Ausbildung geeigneter HJ.-Führer und Hitler-Jungen. Die Auslese erfolgt in den Wehrertüchtigungslagern, und die vormilitärische Weiterbildung und weltanschauliche Schulung der Ausgelesenen wird dann in Sonderlehrgängen fortgesetzt, denen sich ein Einsatz als Hilfsausbilder in den Wehrertüchtigungslagern anschließt. Danach erfolgt die Ableistung der Reichsarbeitsdienstpflicht und die Einberufung zur Wehrmacht.

Nach den Anordnungen des Reichsjugendführers werden zu den Sonderlehrgängen nur solche Jugendliche einberufen, die beim Heer dienen wollen, Führereigenschaften besitzen und ihre Berufsausbildung abgeschlossen haben. Schüler von Berufsfachschulen und Fachschulen werden vor Beendigung ihrer Ausbildung nicht herangezogen. Die einberufenen Jugendlichen scheiden in der gleichen Weise aus ihrem Berufserziehungs- und Arbeitsverhältnis aus wie bei der Einberufung zum Reichsarbeitsdienst und zur Wehrmacht. Für die Ablegung der Lehrabschlußprüfung und die Aushändigung des Facharbeiter-, Gesellen- und Gehilfenbriefes gelten die Bestimmungen des Reichswirtschaftsministers.

Warum schweigt Georgi?

ROMAN VON HERMANN WEICK

27. Fortsetzung.

„Warten Sie ab, Marianne! Vielleicht sieht man die Dinge in milderem Licht, als Sie jetzt glauben! Hat Eckert nicht verbrecherisch an Ihnen gehandelt? Genau so verbrecherisch wie Frau Rojahn gegenüber, die er, wenige Monate nach der Hochzeit, mit jener Kabarett-Tänzerin hintergangen hatte? Wenn jemand, so hatte dieser Mann die Strafe, die er gefunden hatte, verdient, und ich werde dafür sorgen, daß alle Umstände, die für Sie sprechen, dem Gericht gründlich vor Augen geführt werden!"

„Was wollen Sie tun?"

„Den besten Verteidiger für Sie nehmen, der in Berlin aufzutreiben ist, gleich morgen in der Frühe werde ich das Nötige veranlassen."

Sie schüttelte heftig den Kopf.

„Das dürfen Sie nicht tun. Sie müssen aus der Sache herausbleiben; ich will nicht, daß Ihr guter Name ..."

Er ließ sie nicht ausreden.

„Hast du vergessen, Marianne, daß ich dich lieb habe? Und da sollte ich dich jetzt im Stiche lassen?"

Sie sah ihn an, als könnte sie das Wunder seiner Liebe, die auch in dieser schwersten Stunde ohne Wanken war, nicht begreifen.

„Wenn wir uns auch für eine Weile trennen müssen, ich bin doch stets bei dir, Marianne! Und ich werde auf dich warten, bis du wiederkommst; daran sollst du immer denken!" fuhr Wittum fort und hielt sie fest in seinen Armen, als wollte er sie jetzt schon vor aller Not, die kommen würde, beschützen.

*

Morgen, dachte Brigitte Rojahn, und das Herz lag ihr wie ein schwerer Stein in der Brust.

Morgen würde sie mit Sörrensen nach Schweden reisen, der Schritt, für den sie sich entschieden hatte, würde damit vollzogen sein. Kein Zurück gab es dann mehr für sie.

Warum sollte es auch ein Zurück geben? Sie würde Sörrensens Frau werden, es gab schlimmere Dinge als das. Marianne Schürch hatte es jetzt viel schwerer als sie.

Sie zwang sich, an Marianne zu denken, als könnte sie so die eigene Not, die eigene Angst vor dem Kommenden in sich niederzwingen.

Ob Georgi inzwischen ebenfalls von Mariannes Verhaftung erfahren hatte? fragte sie sich zum soundsovielten Male. Wie mochte er es aufgenommen haben?

Da waren ihre Gedanken wieder bei Georgi angelangt, nur sein Bild sah sie noch vor sich; wie eine blutende Wunde fühlte sie ihre Liebe zu ihm, dem sie entsagen mußte und den sie doch nie würde vergessen können.

Sie mußte sich aus ihren Schmerzen reißen, als das Telefon läutete. Es würde Sörrensen sein, der wegen der morgigen Reise mit ihr sprechen wollte, dachte sie und ging widerstrebend zum Apparat.

Aber dann begann ihr Herz zu rasen. Georgi war am Telefon!

„Ich mußte Sie unbedingt sprechen, Frau Rojahn! Sie werden gehört haben, daß meine frühere Frau sich dem Gericht gestellt und eingestanden hat, Ihren Mann vergiftet zu haben; Kommissar Albrecht von der Kriminalpolizei war bei mir, um es mir mitzuteilen."

„Auch bei mir war er."

„Ich kann es nicht glauben, daß Marianne sich zu einer solchen Tat hatte hinreißen lassen; ich stehe da vor einem unlösbaren Rätsel."

„Hat Kriminalkommissar Albrecht Ihnen nicht erzählt, wie es dazu kam? Doch? Dann wissen Sie ja, daß ..." mein Mann hatte Brigitte sagen wollen, aber sie brachte die beiden Worte nicht über die Lippen, „daß Eckert sie so weit getrieben hatte!"

„Kann ich heute oder morgen zu Ihnen kommen, Frau Rojahn, um mit Ihnen über das alles zu sprechen?" sagte Georgi darauf. „Sie werden verstehen, daß die Dinge mich stark berühren; schließlich trug Marianne früher meinen Namen!"

Georgi wollte zu ihr kommen. Nein, sie würde es nicht ertragen, ihn nochmals zu sehen!

„Ich kann Sie leider nicht mehr bei mir empfangen, Herr Georgi, da ich morgen verreise."

„Sie verreisen? Für längere Zeit?"

„Einige Monate werde ich voraussichtlich wegbleiben ..."

„Da muß ich Sie erst recht vor Ihrer Abreise noch sprechen; nicht nur wegen meiner früheren Frau ... ich möchte Ihnen endlich persönlich danken dürfen; Ihnen allein ist es zuzuschreiben, daß es mit mir wieder aufwärts geht!"

„Sie ließen mir ja bereits durch Herrn Sörrensen danken. Im übrigen war es nur recht und billig, was ich tat!"

„Auch sonst möchte ich Ihnen noch so manches sagen, was ich auf dem Herzen habe! Bitte, gewähren Sie mir die Aussprache!"

Wie flehend seine Stimme jetzt geklungen hatte! dachte Brigitte und wußte nicht gleich, was sie erwidern sollte.

„Es geht beim besten Willen nicht," brachte sie mühsam hervor, „ich habe wirklich keine Zeit mehr."

Georgis Stimme schwieg jetzt wenige Sekunden lang. Dann klang sie sehr förmlich:

„Ich wollte mich Ihnen natürlich nicht aufdrängen; verschieben wir also die Unterredung bis nach Ihrer Rückkehr."

Die kühle Art, wie er jetzt redete, schnitt Brigitte in die Seele.

„Darf ich fragen, wohin Ihre Reise gehen wird?" hörte sie Georgi im gleichen unpersönlichen Tone weitersprechen.

„Nach Schweden ..."

„In Herrn Sörrensens Heimat?" Dann, wie in einem jähen Verdacht: „Herr Sörrensen erwähnte dieser Tage, daß er ebenfalls nach Schweden zu reisen gedenke; fahren Sie mit ihm zusammen?"

Jetzt sage ich ihm, daß ich Sörrensen heirate! sagte es verzweifelt durch Brigitte; einmal wird er es doch erfahren; warum nicht heute? Er weiß dann wenigstens, warum ich ihn jetzt nicht mehr sehen kann ...

Aber sie brachte die Worte nicht über die Lippen.

„Ja, ich reise mit Herrn Sörrensen ..."

„Ich wünsche Ihnen schöne Tage, gnädige Frau!"

Nun wird er glauben, daß ich Sörrensen liebe; würde ich sonst mit ihm nach Schweden reisen? dachte Brigitte in namenloser Pein, und sie starrte noch immer auf den kleinen, schwarzen Apparat, aus dem vorher Georgis Stimme gekommen war. Er wird mich jetzt aus seinem Leben streichen, vielleicht wird es ihn schmerzen, aber größer als meine Schmerzen können die seinen nicht sein ...

Gegen Abend erschien Sörrensen.

Es wurde ein schweigsames Beisammensein. Auch Sörrensen saß meist wortlos da. In selbstvergessener Entrücktheit sah er Brigitte an: es war, als wollte er ihre schönen, leidvollen Züge in sich hineinsaugen, um sie nie mehr verlieren zu können.

„Wann startet morgen unser Flugzeug?" fragte Brigitte nachher, es dunkelte schon, kaum waren ihre Gestalten im Zimmer noch zu erkennen.

„Um zwölf Uhr."

Sie wollte sich erheben, um das Licht einzuschalten.

„Bitte, kein Licht!" sagte Sörrensen.

Wieder saßen sie schweigend da.

„Willst du mir nicht ein Lied singen, Brigitte?" kam Sörrensens Stimme durch die Stille.

„Ich kann jetzt nicht singen ..."

„Nur ein einziges Lied, Brigitte! Erfülle mir diesen Wunsch!"

Schwerfällig erhob sie sich, sie ging in das Musikzimmer hinüber, Sörrensen folgte ihr.

Die Lampe über dem Flügel flammte auf. Brigitte setzte sich ... Sörrensen nahm im Hintergrund des Zimmers Platz, dunkel war es um ihn, aber drüben erblickte er, lichtübergossen, die geliebte, angebetete Frau.

Wie ein Bild der Trauer erschien sie ihm. Du wirst bald nicht mehr traurig sein, dachte er, sein verlöschendes Herz schlug in niegekannter Ruhe, weil er Brigitte das Glück, das sie sich ersehnte, bringen würde.

Nun erklang ihre Stimme, leise, zaghaft, wie die eines verängstigten Kindes ... dann wurde sie ruhig; in ergreifender Größe zog das Brahmssche Lied vorüber: „O wüßt ich doch den Weg zurück ..."

Für Holger Sörrensen war alles andere versunken, Trennungsweh, Abschiedsschwere, das Wissen um die einsame Zukunft — — — nur die wundersame Frauenstimme hörte er, die mit tausendfältigem Glanz ihn erfüllte, als habe er das Licht, dem seine todgeweihte Seele sich zuneigte, schon jetzt erschaut.

„Vergebens such ich nach dem Glück ..." sang in erschütternder Wehmut die Stimme, leiser wurde sie, nun verwehte sie.

Sörrensen stand auf und ging zu Brigitte hinüber. Sie hatte den Kopf tief gesenkt. Noch lagen ihre schmalen Hände wie ermattet auf den Tasten des Flügels.

„Ich danke dir, Brigitte," sagte er und zog sie zu sich empor, „es war ein trauervolles Lied ... aber nun wirst du bald froh werden."

Um ihren Mund zuckte es wie von verhaltenem Weinen.

„Nun will ich gehen, Brigitte, nach diesem Lied will ich gehen."

Er küßte sie. Seine Hand glitt zart, als berührte sie ein Heiligtum, über ihre Haare, ihre Wangen, ihre Augen.

„Lebe wohl, Brigitte!"

Wie sonderbar seine Stimme geklungen hatte, ging es durch Brigittes Gedanken, die ganz von Arthur Georgi erfüllt gewesen waren. Wie seltsam er sich überhaupt heute benahm ...

„Du tust, als sei es ein Abschied für immer, Holger," und mit bitterem Unterton, „wir sehen uns ja morgen wieder ..."

Er trat von ihr zurück.

„Morgen ..." wiederholte er, sein schmales Gesicht schien von innen her durchleuchtet zu sein, „morgen, Brigitte."

Dann schloß sich die Türe hinter ihm.

*

Arthur Georgi überlas flüchtig die Verträge, die Sörrensen ihm vorgelegt hatte, er wußte kaum etwas von dem, was seine Augen aufnahmen.

Am liebsten würde ich ihm die Verträge vor die Füße werfen! dachte er in verzehrender Eifersucht; ich will seine Hilfe nicht, nimmt er mir nicht viel, viel mehr, als er mir gibt?

„Ich denke, daß die Verträge in Ihrem Sinne gehalten sind, Herr Georgi," sagte Sörrensen, als der Bankier die Papiere auf seinen Schreibtisch zurückgelegt hatte.

„Ja ..."

„Dann haben Sie wohl die Freundlichkeit, gleich zu unterschreiben; ich möchte vor meiner Abreise alles in Ordnung gebracht wissen!"

Ich tue es nicht, dachte Georgi. Aber dann griff seine Hand doch, als werde sie von einem fremden Willen geführt, nach dem Füllfederhalter: rasch setzte er seinen Namen unter die Verträge.

„Das wäre erledigt," Sörrensen nahm die Papiere an sich, „nun kann ich heute nachmittag getrost nach Hamburg fliegen, wo meine Jacht abfahrbereit liegt."

(Schluß folgt)

Blick in die Heimat

Sonnabend, den 5. August 1944.

Sind Tomaten frech?

Als ich gestern unsere Straße entlangging, fuhr, ein gutes Stück von mir, ein Junge auf einem Rad. Plötzlich sah ich, wie das Rad schwankte, er konnte jedoch noch rechtzeitig bremsen, sprang ab, und gleich darauf hatte er einen kleinen Bengel, der am Straßenrand stand, gepackt und verhaute ihn nach Strich und Faden. Dabei schrie er ihn wütend an: „Das werde ich dir schon beibringen, du unverschämter Lümmel!" Seine kräftigen Hiebe prasselten nur so auf den Kleinen herab, der jämmerlich brüllte, sich aber vergeblich den derben Fäusten zu entziehen suchte.

Näherkommend, tat mir der Kleine leid, und ich sagte vorwurfsvoll zu dem größeren Jungen, dessen Rad am Straßenrand lehnte: „Warum schlägst du ihn denn so gräßlich?" Der schüttelte den kleinen Kerl noch einmal durch und gab ihm dann einen Schubs, daß er gleich ein paar Schritte weiterstolperte und sich heulend davonmachte. Dann sagte er wütend: „Diese freche Tomate! Er hat mir einen langen Ast in die Radspeichen geworfen, als ich vorbeifuhr — alle Knochen kann man sich brechen wegen solchem nichtsnutzigen Bengel!" — Ich blickte auf den Zweig, der noch in den Radspeichen steckte, und konnte ihm nur recht geben, daß er dem kleinen Tunichtgut gleich eine handfeste Lehre gegeben hatte.

Weiterschreitend aber dachte ich darüber nach, warum der Kleine eigentlich eine „freche Tomate" war. Denn wenn auch gerade die Tomatenzeit begonnen hat und man sich abends mit Genuß die leuchtend roten Tomatenscheiben aufs Brot legt — bisher wußte ich nicht, daß die Tomaten frech sind. Zumindest nicht diejenigen auf unserm Balkon, die noch immer grün und geduldig an den großen Stauden hängen und sich täglich mehr ründen und langsam zu röten beginnen. Vielleicht ist es mit ihnen ähnlich wie mit der „Rübe", die auch so oft als Vergleich für nichtsnutzige Kinder herangezogen wird ...

Bochumer Nachrichten

— **Ausgabe von Kernobst.** Auf den Abschnitt 112 des Bezugsausweises für Obst und Gemüse können 500 g Kernobst (Aepfel, Birnen) ausgegeben werden. Der zur Abgabe von Obst aufgerufene Abschnitt 96 verliert am 15. August 1944 seine Gültigkeit und ist vorab zu beliefern.

— **Goldene Hochzeit.** Aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit am 7. 8. 44 läßt der Polizeipräsident in Bochum den Eheleuten Wilhelm Röthe und Maria, geb. Horstmann, wohnhaft in Bochum, Südstraße 1, durch einen Vertreter die Glückwünsche der Preuß. Staatsregierung übermitteln. Der Oberbürgermeister der Stadt Bochum läßt dem Jubelpaar eine Ehrengabe überreichen.

— **Diebe am Werk.** In der Zeit vom 22. bis 24. 7. 1944 wurde ein Spirituosengeschäft an der Hattinger Straße erbrochen. Gestohlen wurden mehrere Flaschen Doppelkorn, Weinbrand und Likör. — In der Nacht zum 30. 7. 1944 wurde in ein Lebensmittelgeschäft Alleestraße 107 eingebrochen. Es wurden größere Mengen Butter, Margarine, Schmelzkäse u. a. Lebensmittel entwendet. Außerdem wurden eine große Menge Butter- und Margarinemarken gestohlen. — In der Nacht zum 1. 8. 1944 wurden mittels Einbruchs aus einer Wohnung des Hauses Altenbochumer Straße 47 Lebensmittelmarken für 2 Personen der 65. Zuteilungsperiode, 600 RM. Bargeld und 4 bis 6 Gläser mit eingeweckter Marmelade, gestohlen. — Nachts wurde in die Backstube einer Bäckerei Präsidentstraße 63 eingebrochen und erhebliche Mengen Zucker, Marmelade, Schwarzbrot und vermutlich auch Brot- und Weißbrotmarken gestohlen.

— **Diebstahl einer Handkarre.** In der Nacht zum 29. 7. 1944 wurde vom Hofe eines Hauses in der Kortumstraße in grün gestrichene Handkarre mit Patentachse und Tragfedern gestohlen. Angaben, die zur Ermittlung der Täter führen können, erbittet in allen Fällen die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeidienststelle.

— **Diebstahl von Tabakwaren.** In der Nacht zum 3. 8. 1944 wurde in ein Tabakwarengeschäft Hatingerstraße 13 eingebrochen. Gestohlen wurden Tabak, Marken „Oldenkott Nr. 150", „Kurwürden Nr. 100", „Rotburg-Feinschnitt", Zigarren der Marken „Alte Post", „Kleine Tes", „Elfaro" und „Hinda" Zigaretten der Marken „Kyriazi", „Orient" und „Sondra".

Linden-Dahlhausen

— **Auszeichnung.** Der Gefreite Josef Schäper, B.-Dahlhausen, erhielt das EK. 2. Kl. Wir gratulieren!

— **Tapferer Einsatz.** Dem Hauptwormann Siegfried Wiegand, B.-Dahlhausen, wurde wegen tapferen Verhaltens bei einem feindlichen Fliegerangriff das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern verliehen. Die Heimat gratuliert!

Weitmar

— **Glückwünsche zur goldenen Hochzeit.** Aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit am 3. 8. 44 hat der Polizeipräsident in Bochum den Eheleuten Wilhelm Miebach und Adele, geb. Hesse, wohnhaft in Bochum-Weitmar, Am Dieckmannshof 33, durch einen Vertreter die Glückwünsche der Preußischen Staatsregierung übermitteln lassen. Dem Jubelpaar wurde durch den Oberbürgermeister der Stadt Bochum eine Ehrengabe überreicht.

— **Fahrpreisermäßigung für Landwirtschaftshilfe.** Wie der Zeitungsdienst des Reichsnährstandes mitteilt, ist auch in diesem Jahr für die Zeit vom 1. Juli bis 30. November von der Deutschen Reichsbahn eine Fahrpreisermäßigung für inländische Hilfskräfte in der Landwirtschaft in Kraft gesetzt worden, die die Fahrt zum halben Fahrpreis dritter Klasse für Personenzüge ermöglicht, in Eil- und Schnellzügen unter Zahlung des Zuschlags. Die Fahrpreisermäßigung wird für gemeinsame Fahrten von mindestens zehn Personen zur Verrichtung landwirtschaftlicher Arbeiten ohne Entfernungsbeschränkung gewährt, für Einzelfahrten auf Entfernungen bis zu 200 km. Für die Fahrt ist ein Antrag nach vorgeschriebenem Muster beim Abgangsbahnhof zu stellen. Der Antrag muß von einem Arbeitsamt oder einer Polizeibehörde unterschrieben und unterstempelt sein. Auf dem Antrag für die Rückfahrt muß bescheinigt sein, daß Hilfsarbeit in der Landwirtschaft geleistet wurde. Bei gemeinsamen Fahrten wird ein Beförderungsschein ausgegeben.

— **Kriegsnachlaß in der Haftpflichtversicherung für Güterfahrzeuge und Schlepper.** Nach einer Anordnung des Reichskommissars für die Preisbildung haben Versicherungsunternehmen, die die Kraftfahrzeugversicherung betreiben, den Versicherungsnehmern von im Betrieb befindlichen Güterfahrzeugen, Sattelschleppern, Zugmaschinen und Raupenschleppern als Kriegsnachlaß 12½ Prozent des zu entrichtenden Haftpflichtbeitrages des Einheitstarifs gutzuschreiben. Der Kriegsnachlaß beträgt zehn Prozent des Haftpflichtversicherungsbeitrags, wenn ein Mehrheitsnachlaß nach der Grundregel sieben des Einheitstarifs gewährt wird, der Kriegsnachlaß ist bei laufenden Versicherungsverträgen von dem Versicherungsvierteljahr an zu gewähren, das nach dem 31. März 1944 beginnt. Die Anordnung gilt auch in den eingegliederten Ostgebieten.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

— **Ehrenvolle Berufung.** Der für den einberufenen Städt. Musikdirektor Severin in Hattingen amtierende Kapellmeister Hans Liebe wurde als Nachfolger des nach Luxemburg berufenen Städt. Musikdirektors von Hagen, Hans Herwig, als musikalischer Leiter nach Hagen verpflichtet. Neben der Leitung des städtischen Konzertwesens übernimmt Hans Liebe auch die Leitung der Hagener Oper. Wir gratulieren dem strebsamen und tüchtigen Musiker zu dieser großen und dankbaren Aufgabe. In der musikfreudigen Stadt ist ihm Gelegenheit geboten, eine große musikalische Tradition neu zu beleben und fortzusetzen.

— **Ihren 84. Geburtstag** feiert heute die Witwe Christine Krusy, geb. Kleinbrahm. Sie verbringt ihren Lebensabend bei ihrer jüngsten Tochter, Frau Hammacher, im Horst-Wessel-Ring. Acht Enkelkinder stehen an der Front und kämpfen für Deutschlands Freiheit. Die Heimatzeitung gratuliert der Altersjubilarin herzlich und wünscht ihr noch eine schöne lange Lebenszeit.

— **Opfersinn wurde Tat.** Die Eheleute Schmidt, Oststraße 16, überreichten anläßlich ihrer silbernen Hochzeit der NSV, Ortsgruppe Nord, 59.50 RM. für das Deutsche Rote Kreuz.

— **Muß es unbedingt der erste Platz sein?** Die Auflage einer Ringvormiete für die neue Konzertsaison in Hattingen hat einen außergewöhnlichen und deshalb außerordentlich erfreulichen Erfolg gehabt. Der erste Platz ist bis auf wenige Plätze ausverkauft. Um aber allen Musikfreunden gute Sicht- und Hörmöglichkeiten zu gewährleisten, ist von einer allzu engen und ausgedehnten Bestuhlung Abstand genommen worden. In diesem Jahre sind nur 700 Plätze vorgesehen. Der 2. Platz bietet also ebenfalls gute Sichtverhältnisse und bei Orchesterkonzerten sind auch die hinteren Reihen als gute Plätze zu bezeichnen. Man sichere sich also beizeiten einen guten Platz in der zweiten Preisgruppe.

Welper

„Musik, die nicht verklingt". Unter diesem Motto veranstaltet die NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude am Sonnabend, 12. August, um 19.30 Uhr, eine Veranstaltung in der Horstschule unter Mitwirkung des Ufa-Orchesters Berlin und verschiedener Gesangssolisten. Die Karten sind ab nächsten Dienstag in den bekannten Vorverkaufsstellen erhältlich.

Niederwenigern

— **Versorgung mit Pflanzkartoffeln.** Auf die Wichtigkeit der Versammlung des Obst- und Gemüsebaupereins, betr. Versorgung mit Pflanzkartoffeln wird besonders hingewiesen.

Sprockhövel

— **Auszeichnung.** Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern erhielt im Fronteinsatz der Gefreite Karl Jakob. Die Heimat gratuliert.

Hattingen am Wochenende

Es fallen die Garben, das Sensenlied rauscht — Die Kartenstelle des Hattinger Wirtschaftsamtes im neuen Heim

Nun fallen unter den Streichen der Sensen allenthalben rauschend die Halme. Die weiten Felder stehen zum Teil schon voller Garben. Ungehindert treibt der Wind über die Stoppelflächen. Schon zieht des Bauern Pflug über die sommerleeren Aecker, und die braunen Schollen heben sich dunkel, schwer aus dem harten, festen Erdreich.

Teils in tiefstem Dunkel, teils in leuchtendem Hellgrün breiten sich die Wiesenmatten der heimatlichen Landschaft aus — Heuschrecken zirpen grill vor Daseinslust, Bienen und bunte Falter summen freudig von Blume zu Blume. Voller Sommer — Erntezeit und Erntejubel.

Und abseits auf stillen Bänken unter dämmrigen Baumkronen in kühlen Höfen erstes Besinnen auf die mählich leiser werdenden Tage. Der Ernst der Zeit spricht aus den Menschengesichtern, die Wucht der Arbeit, die Sorge und der brennende Wunsch, alles möge bald zum guten Ende kommen.

Noch nie haben wir so feierlich-bewußt des Sommers Gaben genommen, noch nie haben wir so dankbar unsere Ernte aus Garten und Feld geborgen, wie heuer. Wir knüpfen an jegliches Tun eine Schnur von Wünschen: daß es unseren Männern und Söhnen gut gehe im Westen, im Osten, im Süden, im Norden, daß sie gesund heimkehren und mit uns gemeinsam das verkonsumierte Erntegut kosten mögen.

Ach, um so vieles, was nah ist und fern, kreisen unsere Gedanken, und jeden Sommertag, der da noch kommen wird mit Sonnenglanz und allen stillen Freuden dieser Jahreszeit, nehmen wir freudigen Herzens als Geschenk einer gütigen Natur, in der alles Kleine und Große sein Wachstum hat und seine Zeit des Blühens.

Blumen blühen in den Gärten, und manchmal ist der Himmel so hell, daß die Wolken wie Schneefelder leuchten. Immer wieder nach Regenschauer und Gewittersturm bricht die Sonne durch, das Licht. Wir wollen an das Licht glauben, jetzt und immer, und unsere Pflicht erfüllen, daß es wieder und wieder leuchte ...

Die Kartenstelle des Wirtschaftsamtes im neuen Heim

Ueber alten Baumkronen grüßt freundlich die Sonne in die offenstehenden, weiten Fenster hinein. Blumentöpfe mit blühenden Begonien zieren die breiten Fensterbänke, Blumen prangen in den Vasen, verschönen die Arbeitsräume, erhellen die Gemüter der fleißig Schaffenden und die finsteren Blicke der Besucher.

Ja, so ist es in den ersten Tagen nach dem erfolgten Umzug des Wirtschaftsamtes. Der Dienststellen-Leiter und seine Angestellten freuen sich, wieder im alten Heim an der Schulstraße zu sein, und auch das Publikum ist sichtlich überrascht über diese angenehme Veränderung.

„Ne, wat habt ihr's hier nett" hörten wir gestern morgen eine Hattingerin auf der Kartenstelle sagen. In der Art, wie sie diesen Satz aussprach, lag so viel stilles Wohlgefallen und heimliches Schmunzeln, das besagte, wie sehr die Hattinger Bürger an den Geschehnissen im städtischen Leben Anteil nehmen.

Man hat aber auch alles getan, um dem Publikum den Aufenthalt an dieser Stätte der vielen Wünsche und negativen Bescheide so angenehm wie möglich zu gestalten. In dem breiten, hellen Steinflur läßt ein an sichtbarer Stelle angebrachter Zimmer-Verteilungsplan die Besucher von vornherein nicht fehlgehen. Bevor man sich entschied, die Zimmertafel an eben dieser Stelle aufzuhängen, stellte man, wie der Dienststellenleiter schmunzelnd erzählte, interessante psychologische Betrachtungen an. Die Mehrzahl der Angestellten war nämlich der Ansicht, die Haustür sei der geeignete Platz für die „Erläuterungen". Aber da stellte es sich heraus, daß von 20 Volksgenossen 19 durchmarschierten und sich erst dort, wo die Tafel jetzt hängt, nach einem Wegweiser umsahen!

Neuerdings hat man, da glücklicherweise der erforderliche Raum hierzu vorhanden war, die Abteilung Kohlen und Haushaltswaren von den in der Kartenstelle des Wirtschaftsamtes vereinigten Teilgebieten getrennt und in einen gesonderten Raum verlegt. Das ist bei der besonders starken Inanspruchnahme dieser Abteilung eine wesentliche Erleichterung sowohl für die Sachbearbeiter als auch für das Publikum. Nachdem die Kohlenkartei nunmehr lückenlos fertiggestellt ist, sind die Angestellten jetzt mit der Aufstellung einer Haushaltskartei beschäftigt.

In allen Abteilungen wird auf Hochtouren gearbeitet, herrscht Ordnung und Aufgeräumtheit. Diese sogleich spürbare wohltuende Atmosphäre teilt sich auch den Besuchern mit, die mit freundlichen Gesichtern empfangen und stets freundlich beschieden werden. Zwei Angestellte führen genauestens Buch über die Gemeinschaftsverpflegung in den Lägern, eine Arbeit, die sehr knifflig und umfangreich ist. Doch man verliert nie die Geduld, man ist sich der Notwendigkeit all dieser kriegsbedingten Arbeiten bewußt.

Ein Wort zur Schuhverteilung

In der Oeffentlichkeit herrscht vielfach die Meinung vor, daß jeder Volksgenosse nach Ablauf einer bestimmten Zeit ein Paar Schuhe beantragen und — bekommen könne. Eine Annahme, die jedoch keine Berechtigung hat. Nur denjenigen werden Schuhe zugewiesen — und das wird in jedem Falle genauestens überprüft — die sie wirklich dringlichst benötigen.

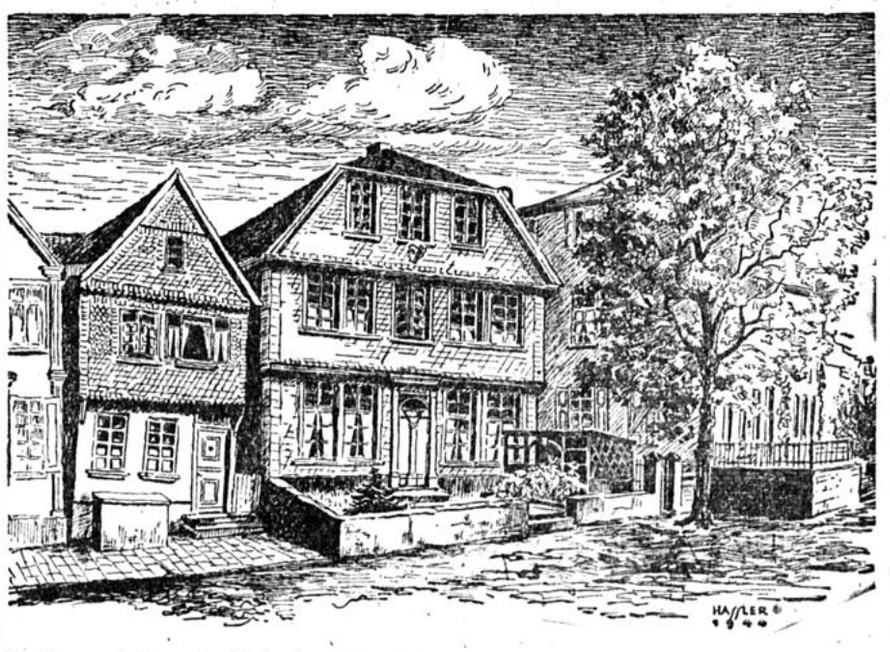
Es ist also zwecklos, einen Antrag auf Schuhzuteilung unter der Begründung zu stellen, daß bereits mehrere Jahre nach Erhalt des letzten neuen Paares vergangen seien. Nur wer kein tragfähiges Schuhwerk mehr besitzt, hat Anspruch auf Ersatz. Wir machen uns selbst unnötige Arbeit und erschweren den Geschäftsgang des Wirtschaftsamtes, wenn wir als Inhaber von mehreren oder auch nur einem Paar Schuhen, die noch getragen werden können, uns nach dem Wirtschaftsamt bemühen. Gewiß fehlt es der Behörde nicht am nötigen Verständnis, doch lassen wir im fünften Kriegsjahr Vernunft und Einsicht walten!

Allen Volksgenossen, die eine Bitte vortragen, einen Ratschlag wünschen, im Rahmen der amtlichen Bestimmungen zu helfen, ist der erste und letzte Grundsatz der Kartenstelle des **Wirtschafts- und Ernährungsamtes.** Thea.

Die Münze in Hattingen

Ein sehr interessanter Beitrag zur Geschichte der alten Stadt

Der Heimatverein Hattingen hat sich seit Jahren um die Geschichte des Hattinger Münzwesens bemüht. Das Museum hat in langer Zeit eine reichhaltige Sammlung dieser einst vor vielen Jahrhunderten im alten Hattneggen geprägten Münzen zusammengetragen. Sie haben leider nur bei einem kleinen Teil der Museumsbesucher gebührende Beachtung gefunden, obwohl sie eine kleine Kostbarkeit darstellen.



Auch die Heimatliteratur hat sich oftmals mit den Münzen Hattingens beschäftigt. So kann man bei Alois Meister, Geschichte der Grafschaft Mark, 1909, einen guten Beitrag mit Abbildungen aller einstmals von den Grafen von der Mark geprägten Münzen, also auch der Hattinger Ausgaben, finden. Die Festschrift zur Einweihung des neuen Rathauses in Hattingen, 1910, bringt ebenfalls einen guten Beitrag. In neuerer Zeit erschien im Hattinger Jahrbuch 1923/24 ein Beitrag mit Abbildungen der kleinen silbernen Geldstücke. In etwa gleichen diese den kleinen, dünnen holländischen Silbermünzen, nur daß ihnen selbstverständlich der Prägerand fehlt, und die Prägung selbst entsprechend den damals verwandten Methoden äußerst primitiv ist. Allen Münzen eigen ist übrigens der Märkische Schachbrettbalken.

Nun lag das Münzrecht wohl bestimmt nicht bei der Stadt Hattingen, die ja erst später, vermutlich erst 1396, Stadtrechte erhielt und in eben diesem Jahre überhaupt noch kein Stadtsiegel besaß. Vielmehr sind wohl die Grafen von der Mark als Landesherren die Münzherren gewesen, zumal die Münzen auf der Kehrseite das alegorische Bild des Grafen tragen, nicht aber den hl. Georg als Stadt- und Kirchenwappen.

Darüber hinaus galt es, das Dunkel, das bislang über der Münzstätte selbst lag, zu klären. Auf Grund glücklicher Urkundenfunde vermag ich hier zum ersten Male Näheres mitzuteilen. Eine eingehende Darstellung muß der Zeit nach dem Kriege vorbehalten bleiben.

Am Tage der Jungfrau Gertrudis des Jahres Anno Domini 1386 traten beim Herrn Diederich von der Borgh, Pastor der St. Georgskirche zu Hatneggen, ein Consilium hochvermögender Herren beisammen: Meister Diderich van Odle, ein „Advokat in dem Hove zu Cölln", Ritter Johann Weite auf Burg Cliff bei Hattingen, Hinrick Duiker, Droste zu Bochum, Hinrich Bytinck, wohnhaft in dem Backwart, einem heute nicht mehr bestehenden, einst in den Ruhrwiesen gelegenem Hofe, Arndt von den Scheppen, Richter zu Hatneggen, Johan von der Borck, Peter, der Schulte to Hunsebecke und endlich Abel von Boynckhusen. Alle diese vermögenden und angesehenen Herren waren erschienen, um bei der Behandigung des neuen Münzmeisters und seiner Ehefrau als Zeuge zugegen zu sein. Der neue Münzmeister, ein Ortsfremder mit Namen „Mester Wynrike, dem Munter, de geboren is van Attendorn" und seine Frau Gertrud gebürtig aus „Ratinghe", sollten ihren Hausgrund im alten Hatneggen erhalten und so in den Kreis der Bürger aufgenommen werden. Der Pastor als Grundherr des uralten Kirchengutes belehnte nun das Ehepaar Wynrike mit „der Stede, de tuischen myner Kerckhovenmuiren unde der Wedemhove gelegen is" — „dat se dar ein Huis sollen op timmern". Wenn einer der beiden Eheleute versterben sollte, so sollte der überlebende Teil „up siner einen Hand sittende bliven". „It en were, dat he sich voranderstede, also de Man en ander Wyf neme, ofte dat dat Wyf enen anderen Man neme, so sal man de ene Handt van dem Huis van my winnen ume enen guiden olden Brunckrikischen Schild (ein altes Geldstück) of Munten (Münzen) des Römischen Keysers, ofte sin Wert darvor". Das Ehepaar wurde also nach altem Brauche „mit beiden Händen" erblich belehnt, so daß also immer zwei Personen Besitzer waren. Außer dieser vorgenannten Abgabe beim Wechsel eines Besitzers hatten sie alljährlich auf St. Martinstag dem Pastor zu liefern 1 Pfund Wachs und 6 Hühner. Viele Jahrhunderte lang blieb diese Abgabe auf dem Hause haften, bis sie endlich um 1830 abgelöst wurde durch einmalige Zahlung der 25fachen Geldsumme. Nur dadurch ist es mir auch möglich gewesen, dieses Haus wieder herauszufinden aus der langen Reihe der Kirchplatzhäuser. Es ist das Haus Kirchplatz Nr. 17.

Das erste Haus, nach 1386 erbaut, stand nicht lange. Als 1424 die Bergischen die wieder neu erbaute Stadt Hatneggen eroberten, gingen die St. Georgskirche mit Turm und alle Häuser mit Ausnahme zweier in Flammen auf. Ein neues Haus entstand an dieser Stelle, das ebenfalls wieder die alte Abgabe an den Pfarrer von St. Georg entrichten mußte. Lange Zeit befand sich das Haus „zur Münze" im Besitze der Familie Elbers oder Elbertz. Im 16. Jahrh. gehörte es dem Wennemar Elbertz. Nach seinem Tode trat sein Sohn Johann Elbertz genannt Pelser das Erbe des Hauses an. Und als dieser im Jahre 1623 verstarb, wurde sein Sohn Jonas mit dem Hause „so vorzeitten die Münze geheißen" wie seine Väter vor ihm behandigt. Nachdem die alte Hausstätte des Münzhauses lange Zeit privaten Wohnzwecken gedient hatte, wurde um das Jahr 1730 ein neues Haus errichtet, in das die evgl.-luth. Stadtschule verlegt wurde. Dieses Haus steht noch heute. Eine neue Schulordnung wurde erlassen. Und als nach abermals 100 Jahren auch dieses Schulhaus zu klein wurde, und die Schule in das damals neu erbaute Nachbarhaus Kirchplatz Nr. 19 verlegt werden mußte, wurde das Haus „zur Münze" wieder Privathaus und ging in den Besitz der Familie Gillhausen über. Der letzte Besitzer aus dieser Familie war der Hattinger Lehrer Gisbert Georg Heinrich Gillhausen, von seinen Schülern wegen seiner Güte allgemein „Päppken" genannt. Heute ist das Haus im Besitze der Familie Brezezinski.

Ein reiches Schicksal liegt über dem stillen Hause am Kirchplatz, wo einst der Prägehammer der märkischen Münzmeister ertönte. Münze — Privathaus — Schule — Privathaus! Nichts ist von der alten Münze übriggeblieben, nicht einmal die Erinnerung daran, als einige kleine, unscheinbare Silberplättchen, mit dem Wappen der Grafen von der Mark.

Hugo Niermann.

Jeder hat die Pflicht, an der Verhütung von Waldbränden mitzuhelfen!

Einzelhandel im schärfsten Kriegseinsatz

Mobilisierung aller verfügbaren Reserven selbstverständlich

Es ist selbstverständlich, daß auch der Einzelhandel im Wetteifer mit den anderen Berufsgruppen die Folgerungen aus dem Führererlaß zieht und alle noch vorhandenen Reserven mobilisiert. Wie der Pressedienst des Einzelhandels mitteilt, ist in diesem Sinne bereits eine neue Auskämmungsaktion in die Wege geleitet worden. Sie sieht eine erneute Ueberprüfung der Einzelhandelsbetriebe vor mit dem Ziele, alle nicht dringend benötigten Kräfte für Wehrmacht und Rüstung freizumachen.

Die Voraussetzungen für die schnelle und restlose Durchführung der Maßnahmen sind bei den Gliederungen des Handels durch die wertvolle Vorarbeit gegeben, die bei der sogenannten Handelskonzentration geleistet worden ist. Es wird als selbstverständlich betrachtet, daß die Betriebe von sich aus bereit sind, Kräfte freizumachen und auch in solchen Fällen fühlbare Opfer zu bringen, in denen Gründe der Geschäftstradition oder der bisher maßgebenden Betriebsorganisation dagegensprechen. Der Einzelhandel muß im gegenwärtigen Zeitpunkt seine gesamte Kraft auf die Erfüllung seiner kriegswichtigen Funktion konzentrieren die Versorgung der Bevölkerung mit **lebenswichtigen Gütern aufrechtzuerhalten.**

Dabei wird im Zuge der zu erwartenden Maßnahmen zu prüfen sein, inwieweit Umstellungen und Anpassungen an neue Situationen notwendig werden.

Die Wandlungsfähigkeit der Kaufleute und ihre Improvisationsgabe, die in tausenden Fällen in Bombengebieten erprobt und bewährt ist, wird auch hier die richtigen und sparsamen Lösungen finden. Sei es in der Frage neuer Versorgungsmethoden von Belegschaften der Rüstungsbetriebe oder in der Früh- und Spätkundenbetreuung, sei es bei der Suche nach Auswegen der Warenherbeischaffung beim Ausfall von Transportmöglichkeit weiterer Geschäftszusammenlegungen und der Uebernahme weiterer Warengruppen beim Ausfall von Geschäften.

— **Die Gewinnabführung bei Kriegsbetriebsgemeinschaften.** Die ausführlichen Durchführungsbestimmungen für die Gewinnabführung 1943 sind jetzt vom Reichsfinanzminister erlassen worden und im Reichssteuerblatt Nr. 32 vom 15. Juli veröffentlicht. Der Erlaß bestimmt u. a., daß Arbeitsgemeinschaften, in denen sich mehrere Unternehmer zusammengeschlossen haben, nicht selbständig gewinnabführungspflichtig sind. Unternehmer, die einer Arbeitsgemeinschaft angeschlossen sind, werden mit ihren in der Arbeitsgemeinschaft erzielten Einkünften zuzüglich der Einkünfte aus eigener gewerblicher Tätigkeit selbst zur Gewinnabführung veranlagt. Das gleiche gilt für **Kriegsbetriebsgemeinschaften.**

Für den Sieg geben wir alles, was notwendig ist. Auch unsere Spende für das Kriegshilfswerk gehört dazu!

Was bringen unsere Filmtheater?

Lichtburg Hattingen

„Die Frau ohne Vergangenheit"

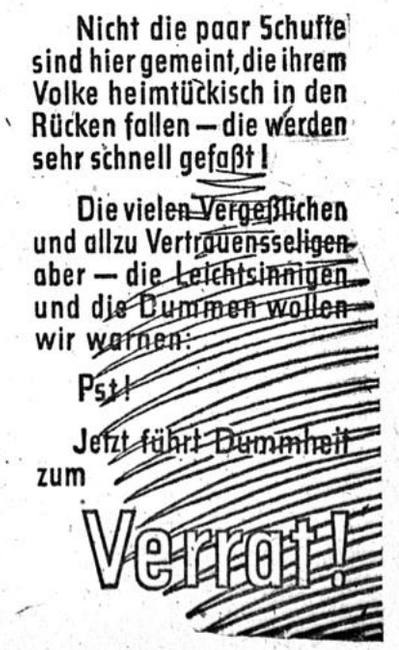
Mit stärksten dramatischen Akzenten geladen, packend bis zur letzten Szene, rollt das Filmband vor den Augen der interessierten Zuschauer ab. Es geht um die Identität einer Frau, die durch die Verkettung tragischer Umstände ihr Gedächtnis verlor, in das Leben eines Arztes tritt und ihm eine neue Richtung und sinnvollen Inhalt gibt. Eine glückliche Mischung von interessanten Bildern aus dem immer wieder ansprechenden Milieu eines Mediziners und der Arbeit der Kriminalpolizei. Der selbstlose Einsatz der Frau im Kampf um Ehre und Name findet gebührende Würdigung. Die Tatsache, daß Sybille Schmitz diese rätselhafte Frau verkörpert, gibt dem Film Format. Albrecht Schoenhals ist als Arzt ein gradliniger Mensch und opferbereiter Mediziner, Maria von Tasnady die intrigantenhafte und rachedürstende verlassene Braut und Hans Leibelt ein im Auftreten und Gesinnung vornehmer Konsul.

Central-Theater Hattingen

„Meine vier Jungens"

Eine Mutter mit drei erwachsenen Söhnen, deren Lebensalter und Temperamente verschieden sind, hat es nicht leicht, mit ihnen durchs Leben zu kommen. Nur das gütige Mutterherz, das alles verstehende und alles verzeihende, bringt es immer wieder zustande, auszugleichen und zum Besten zu wenden. Die fromme Lüge über den verschollenen untadeligen Vater, der über ein Jahrzehnt seine Familie im Stiche ließ, läßt die Söhne ihm nacheifern und zu ganzen Kerlen werden. Und als der Vater dann wieder auftaucht, sich nach vielen Zweifeln und noch mehr Irrungen den Weg in ein geordnetes bürgerliches Leben zurückerkämpft, die Achtung und Liebe seiner Frau zurückzugewinnen vermag, da sind es nun plötzlich vier Jungens geworden, um die die Mutter sich sorgen muß. Sie braucht aber nicht mehr mit starker Hand einzugreifen, das **besorgt von nun an der neugewonnene alte** Vater, der sich nach Kräften bemüht, wieder gutzumachen, was er unüberlegt zerstörte. Käthe Haack stellt die gütige, von Sorgen verfolgte Mutter in ausgezeichneter Weise dar, sie, die Ursache hätte, dem Leben zu grollen, das ihr vieles versagte, die aber allen Widerständen zum Trotz ihren Söhnen eine verständnisvolle und opferbereite Kameradin war. Hermann Speelmans hat es nicht leicht, sich als Partner neben dieser Frau zu behaupten, seine reife Darstellungskunst wächst aber an der Aufgabe. Ein eigenwilliger Film mit einer Handlung, die Beachtung verdient.

Hans Hollender.



Das letzte Fuder / Von Hans Colberg

Das Korn war eingebracht. Nur eine letzte Garbe stand aufgehockt im Felde. Die vergangenen Regentage ließen sie nicht trocken werden. Aber dann kam noch einmal die Sonne. Und nun hatte man auch diesen Rest auf dem Wagen verladen. Gleich einem auf hoher See schwimmenden Schiff schwankte das letzte Fuder über den ausgefahrenen Landweg dahin.

Zwischen den Männern und Frauen, die mitgearbeitet hatten, diesen letzten Teil der Ernte aufzubringen, schritt Herbert hinter dem Wagen her. Vor vier Wochen war er abkommandiert, um die Ernte bergen zu helfen. Allein lebte er anfangs unter den Menschen, die ihn umgaben. Doch das änderte sich schnell. Jetzt zeigten auch seine Hände die harten Schwielen. Auch sein Gesicht verriet, wie sehr voller Sonne die ersten Tage gewesen sind. Und in seinem Gang lag eine neue, gleichmäßig-ruhigere Bewegung, wie er sie kaum jemals zuvor an sich gehabt hatte.

Natürlich achtete er selbst gar nicht darauf. Er mußte, indessen sie heimwärts stapften, mit den Männern und Frauen erzählen, vom Geschehen des Krieges, von seinem Leben, mußte sich mit anhören, um wie vieles besser, diese Ernte als die des vergangenen Jahres wäre. Dabei warf er aber immer wieder einen Blick zu Ilse empor, die oben auf dem Fuder saß und ihm dann und wann das Gesicht zuwandte.

Vor acht Tagen hatten sie sich zum erstenmal allein im Garten getroffen. Das Mädchen stand auf einer hohen Leiter und pflückte Kirschen. Das erste, was er von ihr sah, waren die geraden Beine. Nackt boten sie sich ihm dar, glatt und braun, wundervoll braun.

Ilse bemerkte ihn. „Ach Sie sind es", sagte sie und sah ihn über die Schulter an. Ein winziges Lächeln legte sich um ihren Mund.

„Haben Sie den Korb schon voll?" fragte er und entdeckte zum erstenmal, wie hübsch sie war. „Soll ich Ihnen helfen?"

„Wenn Sie gern möchten!"

So half er dem Mädchen. Und seit dieser Stunde mußte er immer wieder an sie denken, an ihre hellen Augen, an die weichen Bewegungen ihrer Arme, an die nackten braunen Beine. Seit dieser Stunde suchte er sie, suchte er ein neues Alleinsein mit ihr. Aber sie wich ihm aus. —

Der Wagen rollte rumpelnd in das matte Dämmerlicht der Scheunendiele ein. Kaum stand er still, begann man schon mit dem Entladen. Die Männer und Frauen verteilten sich, um das letzte Fuder in der schwarzen Tiefe der beinahe bis zum Dach gefüllten Scheune unterzubringen. Während Herbert und ein zweiter Helfer auf den Wagen kletterten, um die Garben hochzustaken, stellten sich das Mädchen und der Bauer — auch sie trugen Forken in den Händen — am Rande des Scheunenteiles auf, diese Garben in Empfang zu nehmen und weiter nach hinten zu leiten.

Bei dieser Arbeit wurde nicht viel gesprochen. Nur hin und wieder klangen, derweil sie sich kurz verschnauften, die Stimmen der Männer und das Lachen der Frauen auf. Schon ging es weiter, Schlag um Schlag.

Herbert paßte diesmal besonders auf, daß er beim Hochstaken seine Forke in der Hand behielt, vor allem weil er heute Ilse die Garben zureichte. Dreimal hatte er während der Ernte den Forkenstiel im Eifer der ungewohnten Arbeit losgelassen. Dreimal mußte er dafür einen Krug Bier bezahlen. Trotzdem dachte er jetzt ununterbrochen daran, was wohl sein würde, wenn es dem Mädchen gelänge, ihm die Forke zu entreißen? Ob er auch ihr dann nur ein Bier oder sonst etwas spendieren mußte? Oder gab es noch einen anderen Brauch, sobald es nicht ein Mann, sondern ein Mädchen war, das einem das Handwerkszeug entriß?

Immer höher mußte Herbert sich ausrecken, um die Garben hochzustaken. Immer weniger blieb von dem Korn auf dem Wagen zurück. Schon spürten sie die Bretter unter sich knarren, da — Herbert hatte gerade zwei Garben auf einmal genommen, um dem Mädchen zu zeigen, daß auch ihm, dem Städter, die Arbeit nichts ausmachte —, da verfingen sich seine und des Mädchens Forken miteinander. Ein kurzer kräftiger Ruck, und ehe er es sich versah, ließ er den Stiel los.

Laut lachten die Männer und Frauen. Frohlockend sahen sie Herbert und das Mädchen an.

„Wieder ein Bier?" fragte der und blickte verzweifelt zu seinem entwundenen Handwerkszeug hinauf, das das Mädchen triumphierend hielt.

„Ein Bier?" neckte man ihn.

„Was denn sonst?" wollte er wissen.

Noch lauter lachten sie alle. Und auch auf dem Gesicht des Mädchens breitete sich ein übermütiges Lächeln aus.

„Einen Kuß kostet das!" rief da einer fröhlich aus der Ecke. Schon fielen die anderen ein: „Einen Kuß! Das kostet einen Kuß!"

Doch erst mußte das letzte Fuder entladen werden. Und als es — schneller denn sonst — soweit war, mußte Ilse sich den gewonnenen Kuß abholen. Klein und schmal stand sie vor Herbert, hielt ihm den leicht geöffneten Mund entgegen. Der sah nur die geschlossenen Augen, sah, daß die zwei oberen Knöpfe ihrer Bluse geöffnet waren. Schon küßte er sie, flüchtig, kaum daß sich ihre Lippen berührten.

„Heute abend, im Garten", flüsterte das Mädchen ihm zu. Darauf wandte sie sich rasch von ihm ab und eilte ins Haus hinüber.

Glück in der Liebe / Von Jo Hanns Rösler

Die Tür wurde aufgerissen. Paul trat unangemeldet ins Zimmer.

„Eva verläßt mich!" — „Was? Deine Braut?"

Er warf die Fäuste empört zum Himmel. „Kannst du das verstehen?" rief er. „Wir gehen schon zwei Jahre miteinander. Sieh mich an! Sehe ich nicht gut aus? Führe ich sie nicht jede Woche einmal ins Theater? Bringe ich ihr nicht von Zeit zu Zeit kleine Geschenke? Lasse ich einen Sonntag vergehen, ohne sie an meinem Sonntagsvergnügen teilhaben zu lassen? Habe ich sie nicht meinen Eltern vorgestellt und tue ich nicht auch sonst alles, was ein junges Mädchen füglich von dem geliebten Mann erwarten darf?"

„Davon bin ich überzeugt."

„Nun also! Was fällt ihr ein?" fuhr er wütend fort. „Sie verläßt mich, um sich mit einem Manne zu verloben, der weder ein Krösus noch ein König ist, weder Geld hat noch eine Stellung, die ein junges Mädchen blenden könnte! Wenn du ihn siehst, wirst du dich an den Kopf fassen und nicht wissen, was sie an ihm findet!"

„Liegt dir so viel an ihr?"

„Immerhin einiges! Vor allem, was werden die Leute sagen, wenn sie sie jetzt mit ihm sehen — ich kann mich doch von so einem Mann nicht ausstechen lassen!"

Am nächsten Morgen ging ich zu Eva. Vielleicht war alles nur ein Mißverständnis, und ich konnte in Ordnung bringen, was in Verwirrung geraten war. Eva empfing mich in alter Freundschaft.

„Sie wissen es also auch schon?" fragte sie.

„Paul war bei mir. Warum wollen Sie ihn verlassen?"

Sie blickte zu Boden, dachte eine Weile nach, als ob sie sich erst entschließen müßte, mir ihr Geständnis abzulegen.

„Paul ist ein guter Junge", sagte sie dann, „ich habe ihn sogar sehr lieb gehabt. Aber warum fragte er mich zehnmal: ob ich ihn liebe, bevor er mir einmal sagt, daß er mich liebt? Warum gibt er mir die gleichen Kosenamen, wie sie alle jungen Männer ihren Mädchen geben? Warum spricht er immer nur von sich, von seiner Arbeit, von seinen Erfolgen, seinen Plänen, seiner Zukunft? Kaum, daß er mich dabei erwähnt, wenn er sich ausmalt, wie alles sein wird. Doch, einmal dachte er dabei auch an mich! Das war, als er davon sprach, wie er seine Wohnung einmal ausstatten würde. Er sagte: zwei Betten, eines für dich und eines für mich — aber sonst richtete er die Wohnung ganz nach seinem Geschmack, für seinen Gebrauch und gemäß seiner Bequemlichkeit ein.

Oft, wenn er zu mir kommt, bringt er seine Freunde mit und sie plaudern über Dinge, die ich nicht verstehe. Dann gehen sie wieder nach Hause, und wenn ich am nächsten Morgen anrufe und frage, wann wir uns sehen, antwortet er erstaunt: ‚Aber Schätzchen! Wir waren doch erst gestern abend zusammen!'

Wie anders konnte es doch sein! Ich erlebe es jetzt mit dem anderen, der mich bis vor das Haustor bringt, nicht ängstlich auf die Uhr schaut, ob er die günstigste Straßenbahn noch erreicht, sondern wartet, bis er sieht, daß oben in meinem Zimmer das Licht brennt. Ich dachte, vielleicht wartet Paul auch so unter meinem Fenster, wenn wir uns getrennt haben, ohne daß ich es weiß. Ich öffnete das Fenster, aber die Straße war leer, nicht einmal seinen flüchtigen Schritt hörte ich, so schnell war er davongelaufen. ‚Bis morgen!' hatte er gesagt und ‚Mach's gut!" oder was seine kurzen Zurufe sonst sind. Er besteht ja nur aus so kurzen nichtssagenden Worten, nicht einmal hörte ich von ihm eine jener Zärtlichkeiten, die uns die Augen vor Süße schließen lassen.

Einmal war ich krank. Er besuchte mich, am ersten Tage sogar zweimal, später rief er nur noch an. Die vorgeschriebenen Besuchszeiten im Krankenhaus waren ihm zu unbequem, auch daß noch jemand in meinem Zimmer lag, wie er selbst gestand. Als ich genesen war, tat er, als wäre alles für ihn wieder in Ordnung. Er führte mich in Theater, Kinos, zu seinen Freunden, um alles nachzuholen, was er ohne mich nicht tun wollte. Dabei fühlte ich mich so müde und erschöpft, daß ich viel lieber in seinem Zimmer allein neben ihm gesessen und seine Hand in der meinen gehalten hätte. Aber an alle dies denkt er nicht, er denkt nur an sich."

„Aber er liebt Sie doch, Eva", warf ich ein.

„In seiner Art wohl", sagte sie, „doch ist nun ein anderer Mann gekommen. Er ist nicht so jung wie Paul, auch nicht so hübsch wie er. Und es ist ihm sehr schwer geworden, sich ein Einkommen zu erarbeiten, was für uns zwei reicht. Er hat immer Zeit für mich, obwohl ihm sein Beruf mehr zu tun aufgibt als Paul, der es leichter hat. Er spricht mit mir, und ich habe die Empfindung, die Sätze, die er sagt, hat er noch zu keinem anderen Menschen gesagt, und die Gedanken, die er ausspricht, hat er nur für mich gedacht. Als vor vier Wochen meine Mutter starb, lernte ich ihn kennen. Ich war so grenzenlos allein in meinem Schmerz, Paul fand, daß es besser sei, ich würde allein damit fertig. Da kam der andere und hörte mir geduldig zu, wenn ich ihm die letzten Briefe meiner Mutter vorlas, ja, sogar ihre Kochrezepte, die sie noch in ihren letzten Tagen mit müder Hand aufgeschrieben, damit ich alles so weiter hätte, wie ich es gewohnt war, las er mit mir, und ich sah eine Träne in seinem Auge, so schnell und verstohlen er sie auch wegwischte. Dann aber begann er zu erzählen von daheim, von seinem Elternhaus, und plötzlich war es mir, als wäre meine Mutter gar nicht gestorben, sondern als lebte sie weiter in seiner Mutter. Nein, mein Verlobter ist nicht schön, aber ich liebe ihn mehr als jeden Menschen auf der Welt. Denn er fragt nicht nach seinem Glück, er denkt immer nur an das meine — —"

Als ich mich von Eva verabschiedete, hatte ich erfahren, was mir bis dahin wie ein unlösbares Rätsel erschienen war: warum so manche Menschen, seien es nun Frauen oder Männer — ‚bei denen man sich an den Kopf faßt, wenn man sie sieht', wie Paul sagte — Glück in der Liebe haben. Und es war der alte Kern in des Rätsels Nuß: nur wer das Glück des anderen will, erntet eigenes.

Teure Modellfreundin

Ein hereingefallener Versicherungsschwindler

Ein in Prag lebender Witwer in den sogenannten besten Jahren hatte vor längerer Zeit ein Oelgemälde, ein Mädchenporträt, gekauft und schließlich von dem Maler auch die Anschrift des schönen Modells erfahren, das er glaubte, unter allen Umständen kennenlernen zu müssen. Dieses Mädchen kostete ihn in der Folge viel Geld, mehr, als der Mann seinen wenn auch nicht geringen Einkünften entsprechend hätte ausgeben dürfen. Aber auch in der Richtung der Geldbeschaffung wußte die junge Dame manch guten Rat. Wieder einmal zu der Erkenntnis gelangt, daß sich seine wirtschaftliche Lage zusehends verschlimmere, gelangte der Mann auf die Idee, sich gegen Unfall und sonstige Widerwärtigkeiten versichern zu lassen und sich, dem Schicksal nachhelfend, mit Hilfe von hohen Entschädigungen zu sanieren.

Ein halbes Jahr nach Abschluß des Versicherungsvertrages stürzte er auf der Straße so schwer, daß er einige Tage bewußtlos blieb und dauernde Schädigungen erlitt, die ihm die Versicherungsgesellschaft mit 15 v. H. des Versicherungsvertrages zu honorieren bereit war. Herr H. aber war mit dieser Entschädigung nicht zufrieden; seine Modellfreundin hatte ihm geraten, vollständige Verblödung vorzutäuschen und die ganze Entschädigungssumme zu erzwingen. So kam denn die ganze Angelegenheit vor das Versicherungs-Schiedsgericht. Bei der Verhandlung spielte H. den wilden Mann in stark übertriebener Weise, die wenig vertrauenerweckend war. Zudem hatte die Versicherungsgesellschaft inzwischen festgestellt, daß H. bereits einen im Wesen gleichartigen Versicherungsschwindel gelandet hatte.

Jener Vertrag war dann von der betreffenden Gesellschaft einseitig wegen Verdachts der Vortäuschung eines dauernden geistigen Schadens gelöst worden. Dasselbe tat nun auch die beklagte Versicherungsgesellschaft, und unter solchen Umständen gelangte das Schiedsgericht zu dem Entschluß, sich für nicht zuständig zu erklären.

Das Modellfräulein erklärte den in Nöten geratenen Freund für ungeschickt und übertrug die ganze Angelegenheit einem Advokaten, der den Fall zu einem glücklicheren Ende führen sollte.

Bald mußte die Dame aber erkennen, daß die Aussichten des Verfahrens sehr düster seien, und sie zog sich unter Mitnahme aller ihr von dem Freunde in der Zwischenzeit gemachten reichen Geschenke von ihm zurück. Die vom obersten Gericht getroffene Entscheidung entsprach auch ganz den von ihr gehegten trüben Erwartungen. Der übelberatene Mann, der zu den sonstigen Schäden nun auch noch die Kosten des verlorenen Verfahrens aufgebürdet bekam, erlitt daraufhin einen wirklichen Tobsuchtsanfall, in dessen Verlauf er zunächst einmal die Modellfreundin verfluchte, ihr Porträt in Oel in Fetzen riß und schließlich, in die Zwangsjacke gesteckt, in eine Heilanstalt gebracht wurde. Dort ist er dann zur Einsicht gekommen, daß er sich auf üblen Wegen befunden habe, und er wurde nach einem Monat, als für seine Umgebung weiter nicht gefährlich, wieder in die Freiheit entlassen.

Der Liebesroman / Von Jo Hanns Rösler

Jeden Freitag holte sich Luise aus der Leihbücherei einen schönen Roman. Einmal war der Roman, den ihr der ein wenig schüchterne junge Bibliothekar Ferdinand reichte, dicker, ein andermal dünner; einmal spielte er in klassischen Zeiten unter Rittern und Fürsten, ein anderes Mal in unseren Tagen zwischen Kaufleuten und Aerzten, Bauern und Bauarbeitern. Aber immer handelte er von Liebe, immer sah es am Anfang sehr traurig für die Liebenden und zum Schluß sehr glücklich aus. Luise las jeden Roman, den ihr der Bibliothekar Ferdinand empfahl, mit der gleichen Andacht. Sie weinte, wenn es traurig wurde. Sie seufzte, wenn glückliche, verliebte Stunden darin vorkamen. Wenn der Held die Heldin gar in seine starken Arme nahm und sie küßte, dann klopfte auch ihr Herz zum Zerspringen. Und was das schönste am Lesen war: in jedem Mann sah sie Ferdinand, den schüchternen Bibliothekar, und immer war es sie selbst, die geküßt und gequält, verfolgt und verkannt und von Ferdinand gerettet und zum guten Ende an den Traualtar geführt wurde. Ja, in den Romanen ging alles gut aus! Im Leben aber und in der Leihbücherei selbst, wo alle diese herrlichen Gefühle gedruckt in Reih und Glied standen, nahm Ferdinand so gar keine Notiz von ihr. Wohl sah er sie manchmal ein wenig an, verweilte wohl auch oft länger bei ihr, sie beratend oder sich nach ihrer Freude an diesem oder jenem Buche erkundigend; aber nie schritt er über die Grenze, die den Bibliothekar von seinen Abonnenten trennt.

So blieb Luise nichts übrig, als eines Tages zu einer List Zuflucht zu suchen, von denen ja die Frauenherzen bis in die tiefsten Winkel gefüllt sind.

„Ich werde nicht mehr lange lesen können", sagte sie zu Ferdinand, „ich bin Nähterin und am Abend schmerzen mich meine Augen. Wüßten Sie keinen einsamen Menschen, der am Abend zu mir käme und mir ein wenig vorlesen könnte?"

Ferdinand, der Bibliothekar, wußte einen. Er nannte ihr aber keinen Namen, denn seine Schüchternheit hinderte ihn ihr zu sagen, daß er gern diese Gelegenheit ergriffe, seine einsamen Abende zu verschönern. Er versprach ihr nur, daß heute abend einer zu ihr käme und ihr vorlesen, und was es denn da für ein Buch sein solle?

„Ein Liebesroman!" bat Luise.

„Ein bestimmter, mein Fräulein?"

„Nein. Nur mit viel Liebe. Und möglichst umfangreich."

Der junge Bibliothekar suchte den dicksten und zärtlichsten Band der ganzen Bücherei und wickelte ihn in ein Papier. „Ich liebe dich", lautete der Titel.

„Ich liebe dich! Ich liebe dich!" las an diesem ersten Abend Ferdinand wohl hundertmal aus dem Buche vor, denn es stand nun einmal so oft darin, und er las wohl gute zwei Stunden, bevor er sich ein wenig unbeholfen und mit rotem Kopf von Luise verabschiedete. Gesprochen hatte er nur wenige Worte mit ihr, eine Entschuldigung stammelnd, daß er es gewagt hätte, als Vorleser zu erscheinen, da jener, an den er heute vormittag gedacht hätte leider keine Zeit gehabt hätte.

„Kommen Sie morgen wieder?" fragte Luise beim Abschied.

„Wenn ich darf — herzlich gern."

Von diesem Tag an kam er jeden Abend. Aber nichts geschah, was sich Luise von dem Alleinsein mit dem geliebten Mann erträumt hatte. Er sah kaum einmal vom Buch auf. Ungerührt blieb er bei den zärtlichsten Stellen des Romans. Der weiße Busen der Heldin brachte ihn nicht in Verwirrung. Er las ein Kapitel nach dem anderen herunter. Wenn er einmal eine Pause einschalten mußte, für die Luise tausend Vorwände erfand, blieb sein Benehmen schüchtern wie am ersten Tage. Schon näherte sich der Roman dem glücklichen Ende. Luise hatte noch keinen vertraulicheren Händedruck, geschweige einen Kuß empfangen. Wie wunderte sie sich daher, als Ferdinand am letzten Abend wie verwandelt bei ihr erschien. Er trat frecher, sicherer in ihr Zimmer, fand lustige Worte zur Begrüßung, hatte eine Flasche Wein mitgebracht und sah Luise lachend ins Gesicht. Aber auf ein Gespräch ließ er sich trotzdem nicht ein.

„Wir wollen mit dem Vorlesen beginnen", sagte er sogleich.

„Bitte — wenn es so eilt!" seufzte Luise enttäuscht.

„Es eilt! Es eilt mächtig!"

Ferdinand schlug die Lesemappe auf und begann: „Sie haben sich mit dem vorgeschriebenen Papier und in gewaschenem Zustand innerhalb drei Tagen bei Ihrer Truppe zum Wehrdienst einzufinden! Gezeichnet die Kommandantur."

Und ehe Luise noch ihre Ueberraschung zum Ausdruck bringen konnte, ja, ehe es ihr überhaupt zum Bewußtsein kam, daß es ja gar nicht die Fortsetzung des Romanes war, sondern daß er ihr die nüchterne Tatsache einer Einberufungsorder vorlas, hatte Ferdinand sie in seine Arme genommen und sie so herzhaft geküßt, daß ihr Hören und Sehen verging. Als er sie endlich losließ, wußte sie nichts anderes zu sagen als: „Du bist mir der Rechte! Die zärtlichsten Stellen des Romans gingen an dir spurlos vorüber, und dieses nüchterne Papier bringt dein Blut zum Wallen?"

Ferdinand lachte und lief froh durch das Zimmer? „Ich bin ja jetzt Soldat. Und die oberste Pflicht des Soldaten heißt, Mut zu haben!"

„Dem Feind gegenüber!" rief Luise.

Ferdinand umfaßte sie: „In allen Lebenslagen — so steht es im Reglement!"

Mütter und Kind

Sonne und Wind, Blume und Kind,
ob das nicht Gottes Lieblinge sind?
Sonne auf Wiesen, Wind im Gesträuch,
duftende Kränze, Reigen und Tänze,
jauchze o Wind, lache mein Kind,
freut euch der Sonne, o freuet euch.

Nirgends ist Sünde, nirgendwo Leid!
Gott genießt sich in Seligkeit.
Uralter Harfner, singt durch den Wald
Wind seine Weise, dunkel und leise
rauschen die Bäume, beten die Träume:
Blumen und Kinder werden nicht alt.

Johannes Zweiböhmer.

Der Postenmarder / Von Uffz. Max Lippold

Zwei, drei Stunden währte die Dämmerung der nördlichen Sommernacht. Kurz nach Mitternacht begann der Morgen. Aber während dieser Zeit des ungewissen Zwielichtes peitschte lebhaftes Infanteriefeuer auf beiden Seiten. Sobald es jedoch hell wurde, verstummte es.

Die erste Morgenstunde war die Zeit der Stoß- und Spähtruppunternehmungen. Dichte Bodennebel verhüllten das Niemandsland. Die Grenadiere standen im Graben und lauschten in den Nebel hinein — aber nichts ereignete sich heute. Rasch wurde es hell, und als der Nebel aufstieg, lag das Niemandsland leer und still. Die ersten Frühposten zogen auf, und nun begaben sich die Grenadiere, wie jeden Morgen um diese Zeit in die Bunker, um zu schlafen.

Der kleine Weger hatte heute den ersten Tagesposten. Er war der kleinste Mann in der Kompanie. Langsam pendelte er von Stand zu Stand durch den leeren Graben. Vom Feind war nichts zu beobachten, nicht einmal den Kopf eines Postens sah man drüben. Rötlich und gelb war der östliche Horizont, wo eben die Sonne aufging. Ein herrlicher Morgen mit Lerchensang und blauem Himmel.

Weger ging zum nächsten Posten, der sich in Stand fünf befand, und sah, daß der andere zielend ins Niemandsland starrte. „Auf wen willst du schießen?" fragte er.

„Ich weiß nicht recht ob es ein Tier oder ein Mensch ist, was da im Gebüsch sitzt" antwortete jener. „Schau her, da neben dem Bombeneinschlag, unmittelbar vor uns! Vorhin bewegte sich das Gebüsch."

Beide beobachteten jetzt, aber es war nichts zu erkennen. Und doch schwor der zweite Posten, daß da etwas los sein müsse. Weger gab nichts darauf. Bei dieser guten Sicht konnte sich kein Bolschewist unbemerkt an die deutsche Stellung heranschleichen. Derselben Meinung war auch der andere, aber wie, wenn sich da jemand im Laufe der Nacht herangearbeitet hatte und jetzt den Betrieb im Graben belauerte. Weger hielt auch das für unwahrscheinlich, denn so gut wie die Grenadiere wußten, daß der Feind am Tage drüben Einzelposten stellte, so wußte er es auch von der anderen Seite. Wenn da tatsächlich ein Bolschewist lag, dann konnte er nur einen Ueberfall auf einen Posten im Schilde führen.

Weger ging in seinen Stand zurück, um die verdächtige Stelle zu beobachten. Er schritt von einem Stand zum anderen, suchte mit den Augen das ganze Niemandsland ab — nichts. Alles blieb still. Kein Schuß fiel, nirgends eine Bewegung beim Feind. Gerade war er wieder aus einem Stand getreten, als plötzlich über ihm, oben auf dem Rand des Grabens, ein Schatten auftauchte, der sich auf ihn niederstürzte .. Das geschah in einem Augenblick, und der Posten fühlte die Gefahr mehr, als er sie sah. Er duckte sich, glaubte, die Gestalt müsse auf seinen Kopf fallen — aber sie fiel neben ihn. Der Sprung in den Graben glückte dem Bolschewisten nicht so, wie er es sich gedacht hatte, und in der nächsten Sekunde hielt Weger schon das Gewehr an der Wange und drückte ab. Der Lauf berührte fast den Kopf des Feindes, er war sofort tot. Und jetzt erst sah Weger, daß ein Riese im Graben lag, ein baumlanger Kerl, wie er bisher noch keinen gesehen hatte. Auf der Brust des Toten steckte ein großer blutroter Orden. In den Händen hielt er einen Dolch und eine Art Knebel, sonst fanden sich bei ihm außer einigen Eierhandgranaten keine Waffen vor.

Vom nächsten Posten waren die Grenadiere alarmiert worden, und jetzt stürzten sie in den Graben. Aber es kam kein weiterer Bolschewist mehr — der Riese war ein Einzelgänger gewesen, ein Postenmarder. Das zeigte seine Bewaffnung. Als der Zugführer ihn liegen sah und daneben den kleinen Weger, der dem Bolschewisten wohl nicht weiter als bis zur Brust reichte, konnte er sich eines Lächelns nicht erwehren.

Kleine Kulturnachrichten

Der Danziger Schriftsteller Hansulrich Röhl, der Verfasser vielgesendeter Hörspiele, hat sein erstes Bühnenstück: „Brachacker", vollendet. Die Handlung spielt an drei aufeinanderfolgenden Augusttagen des Jahres 1939 in einem Dorf an der polnischen Grenze. — Fred Alten übersetzte ein kroatisches Lustspiel für die deutsche Bühne mit dem Titel „Das Schauspielerheim". — Die Offenbacher Meisterschule des Deutschen Handwerks hat vom Institut für Deutsche Volkskunde den Auftrag erhalten, bäuerliches Kulturgut vom einfachsten Steinkrug und ältesten Möbelstück bis zum ganzen Fachwerkhaus zu erfassen.

Vom Film: In dem von Gustav Fröhlich inszenierten Tobis-Film „Umarmt das Leben" spielt Fritz Wagner einen Internatsschüler. — In dem Wien-Film „Umweg zu Dir" spielen Marte Harell und Rolf Wanka die Hauptrollen. — In dem Wien-Film „Hundstage", der soeben in Wien uraufgeführt wurde, verkörpert Grete Weiser eine Hauptrolle. Außer den übrigen Darstellern wirkt auch ein kleiner Foxterrier mit, der dem Titel „Hundstage" wörtliche Bedeutung gibt.

Aus meinen zeitgemäßen Erfahrungen

Von Felix Riemkasten

Wenn man heute in einem der kleineren Orte jemand nach dem Wege fragt — — „Wohinaus geht es hier, wenn man nach da und da will?" Tja, da sehen sie einen bedauernd an und erwidern: „Ich bin hier selbst fremd." Und siehe, dann war das ein Evakuierter, der selbst erst seit einigen Tagen hier weilt. Da ist man dann ein bißchen betroffen, denn man weiß, daß man hier auf ein Stück lebendigen Schicksals gestoßen ist. (Oder vielmehr, man weiß gar nichts, denn Schicksal ist nicht wißbar, es ist nur erfühlbar. und richtig erfühlbar nur am eigenen Leibe. Niemand kann in jemand hinein, seine Zahnschmerzen kann man immer nur selbst haben.)

Zu meinem eigenen Verwundern fühle ich beim Schreiben, daß dieser Artikel durchaus nicht klagend oder tragisch ausfallen will. Evakuiert bin ich selbst, habe mein hübsches komfortables Eigenheim aufgeben müssen und wohne jetzt nicht, sondern „hause" nur, aber gleichwohl ist viel Leichtigkeit in mir, beinahe Fröhlichkeit, etwa so, wie wenn ein zu dicker Mensch vom überflüssigen Fett befreit worden ist. Dieses bisherige Leben hat zuviel Dünkel in sich gehabt, zuviel lächerliches Sorgentum, eine viel zu schwere Belastung mit Dingen, die dem Menschen und seinem unsterblichen Teil gar nicht wesentlich sind. Seitdem sehe ich erst wie klein und feige und besorgt und ewig bangend die Nichtgebombten sich aufregen um ein Stäubchen auf dem Aermel, um einen Knick im Hut!

Ach, ihr Kinder, was habt ihr für Sorgen, und was macht ihr euch für Sorgen! Wißt ihr noch immer nicht, daß die Zeit im Umbruch ist und nachher zur neuen Zeit wird, die ganz und gar anders ist? Denn nie kommt wieder, was einst gewesen ist. Wir werden ganz andere Menschen und ganz andere Verhältnisse haben.

Was für welche? Das weiß niemand, und da niemand es wissen kann, braucht sich eigentlich niemand den Kopf zu zerbrechen. Das ist das Schöne daran. Seelisch bereit sein, die Gelenke geölt halten, den guten Willen haben, das ist zur Stunde alles. Aber freilich, für viele ist das bereits zuviel. Gut lernen können nur die, bei denen es eingehauen hat. Die sind wach geworden.

Der Mensch trennt sich schwer von dem, was er hat, auch schwer vom Gewohnten, er trennt sich überhaupt nur, wenn ihm stark nachgeholfen wird, so daß er eigentlich einen Entschluß nicht mehr zu fassen braucht, denn das Schicksal hat schon entschieden, es tritt ihn von hinten. Da geht er nach vorn.

Das sind Dinge, über die wir Evakuierten uns unterhalten, wenn wir dahinwandeln in dem köstlichen Frieden unserer neuen Heimat, in diesem stillen Schwarzwald, der so gar nichts Schwarzes an sich hat, sondern in Grün und Lindigkeit eine einzige Erquickung ist, leiblich, geistig und seelisch. Wie oft weilten wir schon im Frieden hier, als Kurgäste. Und nun? Heute will uns das Heimat werden. Und viele rechnen schon: „Wenn der Mensch sich doch endlich das abmachen wollte, was sinnlos überflüssig ist, wenn er sich hinwenden wollte zum einfachen gesunden Leben, wenn er nur endlich ansieht, was aufgebaut ist an Schönheit und einfacher Lebensführung, um wieviel klüger, gesünder und erfreulicher wird das Dasein! Und wir sagen zu vielem, das nun weg ist, Gute Fahrt! Ab damit! — Nur eine einzige kleine Angst und Hoffnung haben wir noch, nämlich um das wirklich Notwendige, um das allerletzt Unentbehrliche. Das nämlich, das möchte man nicht missen.

So kommen sie nun zusammen, Gebombte aus der Stadt und die Ureinwohner der Gegend. Sie lernen sich gegenseitig kennen, sie geben und nehmen im unwillkürlichen Austausch. Wir bringen etwas mehr Wellenschlag hier herein und empfangen dafür die Lektion der größeren Ruhe. Wie schön, wenn zuletzt beiderseits aufrichtig „danke" gesagt werden wollte!

Da gehen zwei Ausgebombte einher, gehen spazieren und unterhalten sich.

„Komische Gegend", sagt der eine. „Was mein Bauer ist, der geht weg und läßt die Haustür unverschlossen. Das kann man sich gar nicht vorstellen."

„Ja", sagt der andere, „in der Stadt würde man das für verrückt ansehen, aber bei mir stellt sich richtig Rührung ein bei dem Gedanken, wie wunderbar das ist. Ehrlichkeit, Vertrauen, Sauberkeit, Manchmal möchte man seufzen vor Wehmut bei der Vorstellung wie Menschen mit Menschen leben könnten, ohne Sicherheitsschloß."

„Und haben Sie schon gemerkt", fragte der andere, „wie die Kinder hier aussehen? Alle sehr hübsch, alle bescheiden, aber keineswegs blöde oder ängstlich, und kein Kind hier, das etwa eine Rotznase hätte! Sondern alle sehen sauber, brav und tüchtig aus. Nein", sagte er, „die sind uns hier weit über, die hier. Ich will mir das merken, wenn ich mal wieder zurückgehe, denn zurück muß man ja wieder."

„Ja, zurück muß man wieder", stimmte der andere zu. „Mich juckt es in allen Gelenken, denn die Arbeit — ich meine die eigentliche Arbeit, nicht wahr . . ."

Und nun sitzen sie bei dem Thema „Arbeit". Jeder Mensch möchte den inneren Motor auf Touren bringen. Arbeit Arbeit, scheinbar jeder für sich, in Wirklichkeit alle für Alle.

„Und sehen Sie", fängt plötzlich der eine an, „das ist es nun, was mich bemümmert. Da habe ich neulich gehört, wie der eine Bauer zu dem anderen sagt: ‚I mag's net recht leiden, de Fremden, diese Nichtstuer!' — Die denken nämlich, unsereiner, wir tun nichts. Weil nämlich der Bauer das nicht kennt, diese Nervenmühle, die bei uns Arbeit ist. Das kennt er nicht. Der sieht bloß, wie unsereiner beim Heumachen . . . Sehen Sie, das habe ich mir hier am Orte sofort selber gesagt: das Heu muß herein! Aber das will alles gekonnt und gewohnt und geübt sein, und so ist unsereiner natürlich nicht gebaut, dementsprechend. Und dann die Gedanken, die man hat, nicht wahr? Das lähmt ja nun immerhin doch ein bißchen!"

Und darüber schwiegen sie nun, wie sie so „lustwandelten" am Berghang, denn da brannte es in ihnen doch wohl etwas zu sehr, diese Erinnerung an die eigene schöne Wohnung, die Unabhängigkeit, das Heimbehagen, das sorgsam aufgebaute eigene Geschäft die mühsam erstrebte und errungene Stellung mit der schönen Erweiterungsmöglichkeit . . . Die aber, die Bauern hier, kamen vom eigenen Feld und gingen ins eigene Haus . . .

„Es ist nur", sagte der eine, „weil die Leute hier so überaus wohlmeinend sind, so einfach und durchaus in Ordnung . . . Da ist es dann, daß man gerne möchte, sie möchten es sehen."

„Sehen können", berichtigte der andere. Und der Erste nickte: „Genau so. Das hatte ich damit gemeint."

Was der Sport-Sonntag bringt

Das deutsche Sportjahr erreicht im Monat August, seit den Gründerjahren des Sports der Monat der Meisterschaften, seinen Höhepunkt. In den Wochen zuvor haben sich in den Gaumeisterschaften die besten Männer und Frauen für den Endkampf um die deutschen Meistertitel qualifiziert, obwohl die Schwierigkeiten aller Art in diesem fünften Kriegssommer besonders groß waren. Oft genug sind die Aktiven ohne ausreichendes Training angetreten, bedingt durch den verstärkten Kriegseinsatz der Soldaten wie auch der Männer und Frauen in der Rüstung, bedingt aber auch durch die vielerorts fehlenden Uebungsmöglichkeiten. Das alles hat aber nicht vermocht, den Tatendrang und die Freude am sportlichen Wettkampf einzudämmen, und so treten sie auch zu den deutschen Kriegsmeisterschaften an, nicht um friedensmäßige Rekorde zu schaffen, sondern um mit dem vollen Einsatz ihres Könnens wahre Kriegsmeister zu küren, die auch im großen Freiheitskampf des Vaterlandes ihren Mann stehen und kämpferisches Vorbild sind.

Der Terminkalender verzeichnet für das erste August-Wochenende die deutschen Kriegsmeisterschaften im Schwimmen und Wasserspringen, im Kanusport, im Segeln der 22-qm-Rennjolle, im Tennis und im klassischen Ringen der Bantam-, Leicht- und Mittelgewichtsklasse. Dazu wird die deutsche Meisterschaft im Frauen-Handball mit der Ausscheidungsrunde (vier Spiele) in Angriff genommen, während die Turner und Turnerinnen in nicht weniger als zwölf Gaugruppen zu den ersten Reichsausscheidungen im Faustball und Korbball antreten. Ein besonderes Ereignis ist schließlich auch der Start zum Endkampf um den Tschammer-Pokal mit acht Ausscheidungsspielen sowie endlich die Entscheidung des Braunen Bandes in München-Riem.

Unsere westdeutschen Gaue sind bei diesen Titelkämpfen durchweg zahlen- und leistungsmäßig gut vertreten; im Schwimmen, Kanu und Ringen wird man mit dem einen oder anderen Erfolg für den Westen rechnen können. Beim Tschammer-Pokal ist der Westen jedoch ebenso wie in der Frauen-Handball-Ausscheidung noch nicht dabei. In der Vorrunde zu den Sommerspiel-Meisterschaften kämpft Westfalen in Bückeburg gegen Südhannover/Braunschweig und Kurhessen, während sich in Köln die Besten von Köln-Aachen, Mosselland, Hessen-Nassau und Niederrhein treffen.

Der

Fußballsport

meldet weiterhin die Fortsetzung der Aufstiegsspiele; in Sachsen wird der letzte Gau-Pokalsieger zwischen dem deutschen Meister DSC. und Zwickauer SG. festgestellt, während in der Zwischenrunde zur deutschen Jugendmeisterschaft u. a. Westfalen-Süd und Nordsee in Bochum sowie Düsseldorf und Niedersachsen in M.-Gladbach aufeinandertreffen.

Im Handball

gibt es bereits einige Gruppen-Endspiele im Reichs-Frauenstädteturnier, u. a. zwischen Dortmund und Düsseldorf. Westfalen führt fünf weitere Spiele der ersten Hauptrunde um seinen Kriegs-Pokal durch, während aus dem Reich die Spiele Pommern gegen Wartheland mit Männern und Frauen in Stettin sowie das Treffen Berlin-Mark Brandenburgs mit den „Roten Adler" zu nennen sind. — Im Hockey interessiert das Probespiel der Ruhr-Niederrhein-Gebietsmannschaft gegen eine starke Flak-Auswahl in Mülheim-Ruhr.

Die westdeutschen Turner

geben sich beim 63. Harkortbergfest, das mit volkstümlichen Schwimmwettkämpfen verbunden ist, ein Stelldichein. Gerade die Bergfeste haben im Kriege ihre besondere Volkstümlichkeit bewiesen. Das 4. Jahn-Gedächtnisturnen in Weilbach (Taunus), ein Faustballturnier in Krefeld und eine weitere Turnerinnen-Ausscheidung in Schneidemühl bleiben noch zu nennen. — Startgelegenheiten für die Leichtathleten gibt es wieder in reichlicher Zahl.

Reichsmeisterschaften eingestellt

Die Reichsmeisterschaften im deutschen Sport werden eingestellt. Dadurch entfallen am kommenden Sonntag, 6. August, die deutschen Meisterschaften im Schwimmen in Breslau, im Tennis in Berlin, im Kanusport in Wien, im Ringen in Mülhausen-Elsaß, im Segeln in Berlin und die Ausscheidungsspiele zum Tschammer-Pokal und der deutschen Meisterschaft im Frauen-Handball.

Unterteilung der Gauklassen

Auf Grund der Erfahrungen die das Reichsfachamt Fußball im Verlaufe der Meisterschaftsspiele 1943/44 machen konnte und unter Berücksichtigung der vielen Schwierigkeiten, die dabei zu überwinden waren, sind die Gaue und Bereiche ersucht worden, von sich aus Vorschläge zu machen, wie man in den nächsten Monaten die Punktekämpfe der Gauklasse am zweckmäßigsten zur Abwicklung bringen kann. Dabei gilt es in erster Linie, den neuen Verkehrs- und Urlaubsverhältnissen Rechnung zu tragen und eine Austragungsform zu finden, die in noch stärkerem Maße als bisher die Entfernungen innerhalb der Gaue und Bereiche zusammenschrumpfen läßt.

Bereits im vergangenen Winter haben Gaue wie Weser-Ems, Baden, Mosselland oder Niederschlesien, um der Weiträumigkeit ihres Gebietes und aller sonstigen Schwierigkeiten Herr zu werden, ihre Gauklasse in zwei oder drei Gruppen bzw. Staffeln zu je sechs Vereinen unterteilt. Die Sieger traten dann gegen Ende der Spielzeit in einer Schlußrunde zur Ermittlung des neuen Meisters an.

Dieser Weg hat sich als durchaus gangbar erwiesen und dürfte in den kommenden Monaten sicherlich ganz allgemein beschritten werden. Er bietet die Möglichkeit, den Kreis der Gauklassenvereine weiter zu spannen — ein Wunsch, der in vielen Gauen immer wieder vorgebracht wurde — und trotzdem drei Viertel der Meisterschaft praktisch ohne Beanspruchung der wichtigen Verkehrsmittel auszukommen.

Sonntag ist Harkortbergfest!

Zu den ältesten deutschen Bergfesten gehört das Rheinisch-Westfälische Volksturnfest auf dem Alten Stamm bei Wetter, kurz das „Harkortbergfest" genannt, das in diesem Jahre auf ein 63jähriges Bestehen zurückblickt. Trotz des 5. Kriegsjahres haben sich auch jetzt bereits weit über 500 Wettkämpfer und Wettkämpferinnen angemeldet. Ein guter Beweis, daß auch im Kriege die Leibesübungen einem großen Teil Volksgenossen Bedürfnis sind. Vor allen Dingen die Alterswettturner haben wieder in großer Anzahl gemeldet, um auch in diesem Jahre wie so oft wieder dabei zu sein. Durch die Verlegung an den Harkortsee war es möglich, volkstümliche Schwimmwettkämpfe mit einzulegen, was eine wertvolle Ergänzung bedeutet. Eröffnung der Wettkämpfe um 9.15 Uhr. Die volkstümlichen Wettkämpfe für Männer, Frauen und Jugendliche beginnen um 9.30 Uhr. Um 10 Uhr findet das 1000-m-Schwimmen durch den Harkortsee für Männer, Frauen und Jugendliche statt. Nachmittags ab 14 Uhr auf dem Sportplatz Einzelwettkämpfe für Männer, Frauen und Jugend, und zwar 100-m-Lauf, 4-mal-100-m-Staffel, 800-m-Lauf und 3000-m-Lauf. In der Badeanstalt starten die Schwimmer und Schwimmerinnen zum Brust- und Kraulschwimmen für alle Klassen. Außerdem findet noch ein Schauspringen und Kopfweitspringen statt. Die Siegerehrung ist um 16 Uhr.

Hattinger Handball

Am Sonntagvormittag spielt die KSGer 1a-Handball Jgd. gegen die von Friesen-Bommern. Da alle beide Mannschaften recht spielstark sind, ist ein recht spannendes Spiel zu erwarten.



Aus Westdeutschland

Ungebärdiger Angeklagter

Hagen. Mir kann keiner! So ungefähr dachte ein Fabrikant aus Werdohl, der sich wegen fahrlässiger Brandstiftung zu verantworten hatte, dem Gericht zu imponieren. Es hielt von Anfang an schwer, mit dem Angeklagten ins Reine zu kommen. An ihn gerichtete Schreiben beantwortete er nicht oder erst nach langen Wochen; der Ladung zum Termin der Hauptverhandlung leistete er keine Folge, so daß nichts anderes übrig blieb, als ihn zum neu angesetzten Termin polizeilich vorführen zu lassen. Das machte ihn nun doch etwas stutzig, anderseits schwoll ihm der Kamm und er legte vor Gericht ein ziemlich ungebührliches Benehmen an den Tag. Er tat so, als ob er es gar nicht nötig hätte, vor Gericht zu erscheinen, und als ob es obendrein noch empörend sei, ihn, der als Vielbeschäftigter für so etwas gar keine Zeit habe, noch zwangsweise vorführen zu lassen. Wegen seines ungebärdigen Verhaltens beantragte der Staatsanwalt zunächst einmal drei Tage Haft gegen den Angeklagten, um ihn zur Besinnung und Vernunft zu bringen. Das Gericht wandelte diesen Antrag in eine Ordnungsstrafe von 300 RM. um. Die fahrlässige Brandstiftung betraf einen Zimmerbrand, der durch ein elektrisches Bügeleisen entstand, das der Angeklagte vergaß, nach Benutzung auszuschalten. Das Amtsgericht Hagen verurteilte ihn dieserhalb zu einer Geldstrafe von 5000 RM., ersatzweise drei Monaten Gefängnis. — Nun hatte der großspurige Angeklagte nichts mehr zu sagen.

Zuchthaus für Umgang mit Kriegsgefangenen

Hagen. Das Amtsgericht Hagen verurteilte eine Erika M. aus Iserlohn wegen verbotenen Umgangs mit einem kriegsgefangenen Franzosen zu 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust. Das ehrvergessene Mädchen hatte einen Franzosen in der elterlichen Wohnung empfangen und intime Beziehungen zu ihm unterhalten. Bei ihrer Festnahme gab sie diesen Tatbestand zu, während der Franzose sich aufs Leugnen verlegte. Das offene Geständnis der Angeklagten und ihre bisherige Unbescholtenheit waren für den Richter mildernde Umstände, wegen denen er die Anrechnung der Untersuchungshaft zubilligte.

Seine ausgezeichneten Beziehungen

Duisburg. Zu den Leuten, die nie zufrieden sind und die sich leichtfertig über das Führerwort hinwegsetzen, daß an diesem Kriege niemand verdienen soll, gehörte auch der Kaufmann Gerhard Siefer aus Duisburg-Ruhrort, der seine ausgezeichneten Beziehungen zu Lieferantenkreisen und -werken, deren Vertreter er war, dazu benutzte, sich als Eigenverkäufer einzuschalten, zu deren Erlangung er sich des üblen Mittels der Zahlung von Schmiergeldern an Einkäufer der von ihm belieferten Firmen bediente. Die fein eingefädelte Sache, die seine Umsätze in einem ungemeinen Maße steigen ließen, kam aber doch ans Tageslicht, und der „tüchtige" Kaufmann hatte sich nun als Volksschädling vor dem Duisburger Sondergericht zu verantworten. Siefert wurde zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Zugleich wurde, da er augenblicklich Soldat ist, seine Wehrunwürdigkeit ausgesprochen. Ein Mehrerlös von rund 20 000 RM. ist dem Reich verfallen. Zwei Firmenangestellte aus Essen und Wuppertal, die Schmiergelder angenommen haben sollten, mußten freigesprochen werden, da ihnen ein Vergehen nicht restlos nachgewiesen werden konnte.

Von Kühen zu Tode gestampft

Wahlscheid (Siegkreis). Spät nachmittags ereignete sich auf einem hiesigen Gutshof ein bedauerlicher Unfall. Als das Vieh hereingetrieben wurde, machte sich der Schäferhund einer Kölner Fliegergeschädigten an eine Kuh heran, die wild wurde und den Hund angriff. Die Hundebesitzerin wollte dem Hund zu Hilfe eilen, wurde aber von der wütenden Kuh angefallen und sehr übel zugerichtet. Auch ein anderer Besucher mußte vor der wilden Kuh flüchten. Die anderen Kühe stampften dann über die schwerverletzte Frau, die noch am Abend ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte, wo sie in derselben Nacht ihren schweren Verletzungen erlag.

Kind in der Jauchegrube ertrunken

Trier. Namentlich auf dem Lande gibt es für Kinder gefährliche Stellen, wie Jauche- und andere Gruben, die nicht so gesichert werden, daß Unfälle nicht vorkommen können. Ein 63jähriger Landwirt aus einem Orte des Kreises Wittlich hatte sich wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Mitte Mai war ein fünfjähriger Junge in die Jauchegrube des Anwesens gefallen und, ehe Hilfe kam, ertrunken. Die Oeffnung der an dieser Stelle über zwei Meter tiefen Grube war mit Brettern zugedeckt, die jedoch besonders am Rande morsch geworden waren. Ueber dem Deckel stand, um ihn besser zu halten, ein Handwagen. Als der Junge an der Grube vorbeikam, machte er sich an dem Handwagen zu schaffen. Er geriet dabei in die Grube und ertrank. Das Gericht erachtete den Angeklagten der ihm zur Last gelegten fahrlässigen Tötung für überführt. Als Stellvertreter des Eigentümers sei es seine Pflicht gewesen, für einen sicheren Abschluß der Grube zu sorgen. Durch die Vernachlässigung dieser Pflicht habe er das Unglück verursacht. Eine Geldstrafe konnte als ausreichende Sühne nicht in Frage kommen. So erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 8—8.30 Uhr: Orgelkonzert mit Werken von Pachelbel und Bach. 8.30—9 Uhr: Monatsappell der Jugend. 9—10 Uhr: Unser Schatzkästlein, Sprecher: Will Quadflieg. 10.30—11 Uhr: Das Kriegstagebuch. 11.15 bis 11.30 Uhr: Chor und Orchester der Rundfunkspielschar Wien musizieren unter Leitung von Gottfried Preinfalk. 11.30—12.40 Uhr: Heitere Melodien. 12.40—14 Uhr: Das deutsche Volkskonzert. 14.15—15 Uhr: Die Kapelle Erich Börschel spielt. 15—15.30 Uhr: Albert Florath erzählt ein nordisches Märchen. 15.30—16 Uhr: Solistenmusik. 16—18 Uhr: Was sich Soldaten wünschen. 18—19 Uhr: „Unsterbliche Musik deutscher Meister", Richard Wagner: „Die Meistersinger von Nürnberg". Musikalische Leitung: Wilhelm Furtwängler. In den Hauptrollen: Maria Müller, Max Lorenz, Jaro Prohaska, Eugen Fuchs. 19 bis 20 Uhr: Der Zeitspiegel am Sonntag. 20.15 bis 21 Uhr: „Farbenspiel der Klänge", große Unterhaltungssendung mit Operettenmelodien, tänzerische Rhythmen und solistische Darbietungen.

Deutschlandsender: 9—10 Uhr: Musik am Morgen. 10.30—11 Uhr: Unterhaltsame Klänge. 11.40—12.30 Uhr: Musik zum Sonntag mit den Wiener Sängerknaben und einem Kammerorchester. 20.15—21 Uhr: „Ich denke dein," Liebeslieder und Serenaden alter Meister. 21—22 U.: Szenen aus Verdis „Aida" mit Solisten und dem Chor der Wiener Staatsoper, den Wiener Symphonikern unter Leitung von Giovanni di Bella.

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Eine geschichtliche Betrachtung zum Hören und Behalten über den britischen Imperialismus. 11.30—11.40 Uhr: Der Frauenspiegel. 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 14.15—15 Uhr: Klingende Kurzweil. 15—16 Uhr: Die Romanze in Gesang und in der Instrumentalmusik. Eine Sendung mit schönen Stimmen und bekannten Instrumentalisten. 16—17 Uhr: Otto Dobrindt dirigiert das Berliner Rundfunkorchester. 17.15—18.30 Uhr: „Dies und das für euch zum Spaß" aus unterhaltsamer Musik. 18.30—19 Uhr: Der Zeitspiegel. 19.15—19.30: Frontberichte. 20.15—22 U. (auch für den Deutschlandsender): Für jeden etwas.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Sinfonische Musik von Haydn und Richard Strauß, Kammermusik von Beethoven u. a. Dirigent: Hermann Abendroth.

BRIEFKASTEN

Die „Heimat am Mittag" gibt Auskunft über Fragen aus dem Leserkreis

Heideblümchen. Uns ist lediglich Bad Blankenburg bekannt. Ob es dort auch ein Bad Teufelsbad gibt, konnten wir in den uns vorliegenden Unterlagen nicht feststellen. Wir bezweifeln es jedoch. Vielleicht wenden Sie sich zwecks näherer Auskunft an die Kurverwaltung von Bl. Ueber die beste Zugverbindung lassen Sie sich zweckmäßig durch die Auskunftsstelle des Bahnhofes unterrichten.

Emmi. Wenn der Keller feucht ist, so kann sich dies natürlich nachteilig auf die Konserven auswirken. Der Aufbewahrungsort für Eingemachtes soll trocken und luftig sein. Wenn Sie den Keller nicht regelmäßig lüften können, müssen Sie die Gläser ständig unter Kontrolle halten, um sie gegebenenfalls an einem anderen Orte unterzubringen. Solange die Schimmelbildung äußerlich ist, kann sie nichts schaden.

Renate. Wenn der Betreffende in einem Lager untergebracht ist, für das besondere Bestimmungen maßgeblich sind, so muß er sich natürlich danach richten. Handelt es sich jedoch um einen Zivilarbeiter, so ist ein Verkehr nicht gerade verboten, jedoch ist Zurückhaltung angebracht. Erkundigen Sie sich bei der Polizeiverwaltung. Ob eventl. eine Ehegenehmigung erteilt wird, können wir nicht ohne weiteres beurteilen. Im einzelnen Falle entscheidet die zuständige Stelle (Standesamt).

Baden. Regelmäßige Solbäder können eine Gewichtsabnahme zur Folge haben, wenn sie nach ärztlicher Anweisung genommen werden. Abmagerungskuren sollte man nur unter ärztlicher Kontrolle machen.

P. S. Göring wurde zuerst genannt.

Geschlossener und entschlossener denn je — das ist unsere Losung. Auch die nächste Haussammlung des Kriegshilfswerkes wird es beweisen!

Wir verdunkeln heute:

Von 21.57 Uhr bis 5.12 Uhr

Heiraten

Frau Romba, Duisburg, Merkatorstraße 114/I, Ruf 25616, die langjährige, erfolgr. **Ehevermittlung** aller Kreise. — **Witwe,** 32 J., Eigentum mit Gastwirtschaft und Lebensmittelgeschäft, **Lehrer,** 58 J., kinderl. Wwr., Hausbesitzer, Unverbindl. persönl. u. schriftl. Berat. tägl. auch sonntags von 10—7 Uhr. Montags geschlossen.

Unfallrentner, 39 Jahre, 3 Kinder von 6, 7 und 13 Jahren, mit Grundbesitz, sucht die Bekanntschaft einer Dame von 30—35 Jahren, ohne Anhang, **zwecks Heirat.** Zuschriften mögl. mit Bild unter Nr. 6022 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Syndikus, Dr. jur., in guten Verhältnissen, sucht liebe Lebenskomeradin, etwa 18—28 Jahre alt. Näh. unter Nr. 227 durch Briefbund Treuhelf, Briefannahme Dortmund 1, Schließfach 857.

Suche Fräulein oder Witwe ohne Anhang, naturliebend, von 28—35 Jahren **zwecks baldiger Heirat** kennenzulernen. Bin 47 Jahre, 1,84 m groß, schuldlos geschieden. Zuschr. mit Bild (ehrenwörtl. zur.) unter Nr. 2923 an die Geschäftsstelle in Steele.

Frau Derendorff, Großdeutschlands größtes Eheanbahnungs-Institut ist mit seinen tausenden Vormerkungen aus 18 eigenen Filialen die erfolgreiche, seriöse Vermittlung für Sie. Empfangsräume in Essen, Christophstraße 24. Ruf 4 60 97.

Verschiedenes

Sonntags- und Nachtdienst der Hattinger und Welper Apotheken

in der Woche vom 5. Aug. bis 11. Aug. Den Sonntagsdienst versieht die **Bismarck-Apotheke, Hattingen, Heggerstr.,** ebenso die Nachtdienstbereitschaft in der anschließenden Woche.

Am 31. 7. vom kath. Krankenhaus, Linden, bis am alten General, Dahlhausen, **Trauring** mit J. H. gezeichnet, **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben bei Grollmes, B.-Dahlhausen, Am alten General 31.

2100 RM. + Zinsen + Steuervergünstigung sind = 3078,03 RM.! Wollen auch Sie diese Aufgabe lösen? Dann fordern Sie unverbindlich unseren Prospekt St 15 an. Eigenheim-Bund Niedersachsen, EBN-Bausparkasse Hannover. Bezirksvertretung Heinrich Celles, Essen-Steele, Grendplatz 10.

Schreibmaschinen-Reparaturen. H. O. Wille, **Essen-Kupferdreh, Ruf 59566, Möllneys-Rocken 6a.**

Gummiarbeitsstiefel, Fahrraddecken, sonstige Gummiartikel vulkanisiere laufend. Annahme und Ausgabe für Private grundlegend nur freitags vormittags. Firmen mit Großlieferung sind an diesen Tag nicht gebunden. Vulkanisierwerkstatt K. H. Dolbaum, Bredenscheid, Ruf Hattingen 3005.

Alleinstehende Dame sucht **möbl. Zimmer,** wenn möglich mit Pension. Angebote unter Nr. 2916 an die Geschäftsstelle in Steele.

Karl Kämpgen
Damen- und Herren-Friseur
Altendorf-Ruhr
Fernsprecher 2326 Hattingen

Mach auch Du Dir das Leben leichter - versichere Dich!

Die deutschen Versicherungsunternehmungen



Krankenkassen-Lieferant

Was soll man nur schenken?

Wem scheint diese Frage nicht heute manchmal unlösbar? Und doch kann man auf bequeme Art große Freude bereiten mit einem Spargeschenkgutschein

SPARE BEI DER SPARKASSE
Städtische Sparkasse Bochum

Was der Feind ruhig mithören kann:

Daß die deutsche Volksgesundheit auch im 5. Kriegsjahr vollkommen befriedigend ist.
Daß unsere Arzneimittel-Industrie heute ein Vielfaches ihrer Friedensproduktion herstellt.
Beispiel: Silphoscalin-Tabletten
Trotzdem wollen wir sparsam damit umgehen.
Carl Bühler, Konstanz
Fabrik pharm. Präparate


Ein eigenes Haus
jetzt durch steuerbegünstigtes Bausparen planmäßig vorbereiten! Verlangen Sie kostenlos den Ratgeber W von Deutschlands größter Bausparkasse
GdF Wüstenrot
in Ludwigsburg/Württemberg

KdF-THEATER
Tonhalle Bochum, Bongardstr. 11
Groß-Varieté
Täglich 2 Vorst., um 16.15 u. 19.15. Karten 3 Tage vorher an der Verkaufsstelle Bochum, Viktoriastr. 12. Tageskarten ab 14 Uhr an der Theaterkasse erhältlich.

UFA im Vereinshaus Bochum, Mühlenstr. 25
2. Woche!
Schrammeln
Ein Wien-Film mit: Marte Harell, Hans Holt, P. Hörbiger, H. Moser. Wiener Schwung und Lebensfreude, herzvoller Humor, bezaubernde Melodien und mitreißender Rhythmus.
— Neueste Wochenschau! —
Täglich 13.30, 16.00, 18.45 Uhr.
Jugendl. üb. 14 Jahre zugelassen!

Tonfilm-Theater, B.-Wiemelhausen
Freitag bis Montag:
Stern von Rio
Ein spannender Abenteuer-Film der Tobis, mit La Jaha, Gustav Dießl, Werner Scharf und Fritz Kampers.
Wochenschau — Kulturfilm.
Täglich 5.00 und 7.30 Uhr.
Sonntags ab 11, 2.30, 5 u. 7.30 Uhr.
Jugendliche nicht zugelassen!

Lindenhof-Lichtspiele / Herbede
Romantische Brautfahrt
Wochenschau. Anfang 6 Uhr.
Sonntags 3.30 und 6.00 Uhr.
Für Jugendliche ab 14 Jahren!

2. Woche bis einschl. Montag Rudi Godden, Johannes Heesters, Carola Höhn, Mady Rahl in dem großen Lustspiel:
Die lustigen Vagabunden
Die Deutsche Wochenschau: „Technik schafft Vogelparadies". Kulturf.
Täglich 2.30, 4.40, 6.55 Uhr
Sonntag Beginn 12.15 Uhr.
Jugendliche nicht zugelassen!

Gloria-Theater
E.-Steele, Krayer Str. 45 / Ruf 80394

Central-Theater / Hattingen
Bis Donnerstag!
Ein eindrucksvoller neuer Tobisfilm
Meine vier Jungens
Käthe Haack, Hermann Speelmans, Eduard von Winterstein u. a.
Musik: Wolfgang Zeller.
Die unendliche Liebe u. Treue eines Mutterherzens sind es, was diesem Film Wärme und Lebensnähe gibt.
Täglich 3.05, 5.10 u. 7.20 Uhr
Letzter Hauptfilm: 7.20 Uhr.
Sonntag Beg. 2 Uhr (Hauptf.)
Jugendliche üb. 14 Jahre zugelassen

Lichtburg, Bochum
Königsallee
Neigungsehe
Ein Ufa-Film mit Henny Porten. Dieser Carl-Froelich-Film setzt die Reihe der heiteren Begebenheiten des Films „Familie Buchholz" fort.
Wochenschau u. Kulturfilm!
Täglich 3 u. 6 Uhr, sonntags auch um 11 Uhr. — Jugendl. verboten!

Apollo-Theater Bochum-Weitmar
Rosen in Tirol
Nach der Operette „Der Vogelhändler". Mitwirkende: Johannes Heesters, Marte Harell, Theo Lingen, Leo Slezak und Hans Moser.
Anfangszeiten: 5.00 und 7.30 Uhr.
Sonntag ab 3.00 Uhr.
Jugendliche nicht zugelassen!

Rosensaal, B. Rose
B.-Dahlhausen, Elberger Str. 44
Jeden Sonntag Konzert
Kapelle Zobel

Wir machen Musik
Use Werner, Viktor de Kowa, Edith Oss, Grete Weiser
Kulturfilm und Wochenschau
Hauptfilm: Werktags 3.20, 5.40, 8.10
Sonntags 2.20, 4.30, 6.30, 8.35 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen!
Union-Theater, Steele
Bochumer Str. 49

LICHTBURG
HATTINGEN
Nur bis Montag!
Der hervorragende Film:
Die Frau ohne Vergangenheit
Sybille Schmitz, Albrecht Schoenhals, M. v. Tasnady, Hans Leibelt
Täglich 3.10, 5.10 u. 7.20 Uhr.
Letzter Hauptfilm: 7.40 Uhr.
Die Wochenschau nachher.
Nicht für Jugendliche!

Viktoria-Lichtspiele / Sprockhövel
Nora
Heute 5.10, Sonntag 2.50, 5.10, 7.30.
Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen!

Verwaltungs- und Wirtschafts-Akademie Essen
Vortragsreihe „Die Tuberkulose"
Vierter Vortrag: Professor Dr. *Jaensch:* „Tuberkulose des Auges" (mit Lichtbildern), Mittwoch, 9. August, 16 Uhr, Kammermusiksaal des Städt. Saalbaus Essen.
Karten an der Tageskasse.

Obst- und Gemüsebauverein Dumberg-Niederwenigern

Am Sonntag, dem 6. 8. 44, vorm. 11 Uhr, bei W. Wolff, Niederwenigern, nachm. 18 Uhr, bei Auffermann, Altendorf, außerordentliche Versammlung. Verordnung üb. Pflanzkartoffeln. Jedes Mitglied muß erscheinen. **Bachhaus,** Vereinsleiter.

KJV. Hattingen-Ruhr

Die monatliche Versammlung findet ausnahmsweise nicht am 6., sondern am Sonntag, dem **13. August** statt. **Der Vorstand.**

In der 2. Woche:
Schrammeln
Marte Harell, Hans Holt, Paul Hörbiger, Hans Moser
Kulturfilm und Wochenschau
Hauptfilm: Werktags 3.00, 5.15, 7.30
Sonntags 2.00, 4.00, 6.05, 8.15 Uhr
Jugendl. über 14 Jahre zugelassen
Kammer-Lichtspiele
E.-Steele, Dreiringstraße 10 a.

Familienanzeigen

Erika. Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens zeigen hocherfreut an: *Gertrud Mann*, gb. Schmalenberg, *Willi Mann*. B.-Linden, Levackerstr. 113, z. Zt. Winterberg/Sauerland, d. 30. 7. 44.

Wolfgang-Felix. Die Geburt unseres ersten Kindes, eines gesunden Stammhalters, zeigen in dankbarer Freude an: *Adi Stock*, geb. Kohlmann, Obergefr. *Hubert Stock*, z. Zt. im Felde. Essen-Steele, Bochumer Str. 214, z. Zt. Bad Oy (Allgäu), den 27. Juli 1944.

Uts Hartmut. Karl-Wilhelms Brüderchen ist angekommen. In dankbarer Freude die glücklichen Eltern: *Margarete Hartmann*, geb. Lieber, *Wilhelm Hartmann*. Durchholz, z. Zt. Hattingen, Krankenhaus (privat), den 30. Juli 1944.

Rena Severin, Sprockhövel, *Waldemar Fehlauer*, Lyck/Ostpr., Verlobte, den 5. August 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: *Therese Zetting*, Eschweiler/Aachen, *Emil Diergardt*, Uffz., z. Zt. Urlaub, Welper, Hattinger Straße 30, d. 5. August 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Ernst Dallwig*, Uffz., *Marga Dallwig*, geb. Liebe. E.-Rellinghausen, Stiftmühlenbrink 34, den 5. August 1944.

Ihre Vermählung geben hiermit bekannt: *Hermann Adler, Else Adler*, gb. Pieper. Altendorf-Ruhr, Charlottenstr. 13, den 5. August 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Willi Sazma*, Uffz. der Luftwaffe, Wehrm., z. Zt. Urlaub, *Elsbeth Sazma*, geb. Ohagen, E.-Ueberruhr, Hohe Kuppe 10., d. 5. August 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Heinz Steinbach*, Feldw. in ein. Gren.-Regt., B.-Dahlhausen, *Ilse Steinbach*, geb. Kolbe, Brünn/Mähren, im August 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Willi Klapper*, Oberleutn. d. Luftw., z. Zt. Fürstenwalde/Spree, *Annemarie Klapper*, geb. Bücher, E.-Steele, Henglerstr 24, den 5. August 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Willi Schnöring*, Langenberg-Rhld., *Helga Schnöring*, geb. Lange, Boch.-Linden, Friedl.-Nachbar-Straße 11, d. 5. 8. 44.

Für die vielen Glückwünsche u. Blumenspenden anläßlich unserer Verlobung sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. *Adele Fladerich*, Hattingen-R., Talstr. 45, Masch.-Maat *Günther Pleitz*, z. Zt. Kriegmarine, im August 1944.

Für die zahlreichen Glückwünsche, Blumenspenden und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung sagen wir allen, auch im Namen unserer Eltern, herzlichen Dank. *Heinz Lüdtke u. Frau, Herta* geb. *Backhaus*. B.-Linden, im August 1944.

Für die vielen Glückwünsche und Blumenspenden zu unserer Vermählung sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. *Paul Gierusch und Frau*, Elli geb. Kreutner. B.-Dahlhausen, im August 44.

Statt Karten! Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Blumenspenden sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Gefr. *Franz Smolarz und Frau*, Marga geb. Richts. Boch.-Linden, im August 1944.

Für die vielen Blumenspenden, Gratulationen und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung danken herzlichst Unteroffizier *Karl Preper u. Frau Käte*, geb. *Bizjak*. B.-Dahlhausen, im Aug. 44.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank. Flg.-Ing. d. R. *Hans Hickel und Frau*, Marianne geb. Coböken. Hattingen, im August 1944.

Für die in zahlreichen Glückwünschen u. Blumenspenden ausgedrückte Verbundenheit anläßlich unserer Trauung danken herzlich: *Gerhard Strauch u. Frau*, Elisabeth geb. Pietowski. B.-Dahlhausen, Eiberger Str. 37, im Juli 1944.

Für die uns aus Anlaß unserer silbernen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank. *Johann Roppel u. Frau*. Herbede, Hauptstraße 85, im Juli 1944.

Für die vielen Aufmerksamkeiten und Blumenspenden anläßlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. *Stephan Jammers und Frau*, Bernhardine geb. Tekolf. Hattingen-Ruhr, Bochumer Straße 61, im August 1944.

Für alle anläßlich unserer goldenen Hochzeit uns zuteil gewordenen Ehrungen und übermittelten Spenden sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank. *Karl Bong und Frau*. E.-Steele, Zweibachegge 25.

Kurz nach seinem Heimaturlaub erhielten wir die traurige und noch unfaßb. Nachricht, daß mein lieber, herzensguter, stets um mich besorgter Mann, der gute Vater seiner kleinen Karin, unser unvergeßlicher und fürsorglicher Sohn und Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Panzerschütze Hugo Pleiser

bei einem Terrorangriff im Alter von 31 Jahren den Heldentod fand. Er wurde auf einem Ehrenfriedhof zur letzten Ruhe gebettet. Ruhe sanft in fremder Erde, ewige Liebe deckt dein fernes Grab.

In unsagbarem Herzeleid: Frau Anneliese Pleiser, geb. Huster, und Tochter Karin, seine untröstlichen Eltern, Geschwister und Schwiegereltern.

Witten-Ruhr, Blankenstein, Hamm, Oberhausen-Osterfeld, Norwegen u. Hattingen, den 2. August 1944.

Die Trauerfeier findet am Sonntag, 6. August, 9.15 Uhr, in der Evgl. Kirche zu Blankenstein statt.

Großes Herzeleid brachte uns die noch unfaßbare Nachricht, unser lieber, jüngster Sohn und Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Gefr. Theodor Schlenkhoff

Inh. d. EK II, des Inf.-St.-Abz. und des Verw.-Abz.

am 12. 7. 1944 als gläubiger Christ bei den schweren Kämpfen im Süden der Ostfront im blühenden Alter von 19¾ Jahren den Heldentod starb. Er folgte seinem ältesten Bruder Franz, der vor 8½ Monaten ebenfalls im Osten den Heldentod fand. Alle, die ihn kannten, hatten ihn gern.

Um ein stilles Gebet bitten:

Die tiefgebeugten Eltern Heinrich Schlenkhoff und Frau, Elisabeth geb. Konrad, nebst Geschwistern und allen Anverwandten.

E.-Steele, Sachsenring 2, Aug. 1944. Seelenamt: Mittwoch, 9. August, 8 (10) Uhr, in der St.-Antonius-Kirche zu Freisenbruch.

Hart traf uns das Schicksal. Es nahm mir meinen innigstgeliebten Mann, unseren einzigen, guten Sohn, Schwiegersohn, Schwager, Neffen und Vetter, den

Feldwebel Heinz Maaß

Zugführer in einem Inft.-Regt. Inh. d. EK II, des Inf.-Sturm-Abz. in Silber, des Silb. Verw.-Abz. u. anderer Auszeichnungen

im Alter von 24½ Jahren. Er starb am 19. Juli 1944 bei den schweren Kämpfen im Osten den Heldentod. In tiefer Trauer:

Frau Elisabeth Maaß, geb. Böhner, Walter Maaß und Frau als Eltern, Familie Franz Böhner.

Essen-Steele, Steeler Berg 13, Mühlhausen (Thür.) und Berlin, im August 1944.

Das Seelenamt hat bereits am Donnerstag stattgefunden.

Tiefes Herzeleid brachte uns die noch immer unfaßb. Nachricht, daß unser lieber, einziger Sohn, mein unvergeßlicher, treuer Bruder, Enkel, Neffe und Vetter

Jäger Otto Finkensiep

am 2. Juni 1944 in Italien im blühenden Alter von 20 Jahren den Heldentod fand. Möge ihm die fremde Erde leicht sein.

In stiller Trauer: Otto Finkensiep und Frau, Aenne geb. Schulte, Ilse Finkensiep und alle Anverw.

Kämpen üb. Witten, Kämpenstr. 89, im Juli 1944.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unser lieber Karl, der Stabsgefreite

Karl Olschewski

am 28. 6. 1944 im Alter von 45 Jahren in Sowjet-Rußland gefallen ist.

In stiller Trauer:
Familie Peter Neubauer.

E.-Steele, Bewerungestraße 15, im August 1944.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter, stets um uns besorgter, sonniger Junge, unser geliebter Bruder, Schwager, Onkel, Vetter, Neffe und Enkel, mein lieber Bräutigam, der

Mech. Obergefr. (T)

Willi Pommerenke

Inh. ein. Kampfabz. d. Kriegsmar. im blühenden Alter von 22½ Jahren den Heldentod fand. Er wurde auf ein. Heldenfriedhof zur ewigen Ruhe gebettet. — Seinen größten Wunsch, den Endsieg zu erleben, nahm er mit ins Grab. Wer ihn gekannt, kann unsern Schmerz ermessen.

In tiefem Schmerz: Bernh. Pommerenke und Frau, Martha geb. Stoppa, und Kinder nebst Hannchen Döring als Braut, sowie alle Anverwandten.

Welper-Ruhr, Hindenburg-Ring 14, z. Zt. im Felde und Sachsen, im August 1944.

Das Seelenamt findet am Mittwoch, 9. August, morgens 7.30 Uhr, in der St.-Josef-Kirche zu Welper statt.

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein lieber, guter Mann, der treusorgende Vater unserer Kinder, mein lieber, jüngster Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, der Grenadier

Walter Didzoleit

nie mehr zu uns zurückkehrt. Er starb am 24. 7. 1944 im Alter von 35 Jahren an den Folgen seiner schweren Verwundung, welche er im Osten erlitt.

In tiefer Trauer: Frau Walter Didzoleit, geb. v. Dinther, Frau Adelheid Didzoleit als Mutter, Heinrich v. Dinther, Geschwister und Anverwandte.

Niederbonsfeld, Post Lembeck üb. Hattingen-R., Oberwengern, den 3. August 1944.

Statt besonderer Anzeige!

Plötzlich und unerwartet verstarb Donnerstagmittag 12 Uhr infolge Herzschlages mein lieber, stets um mich besorgter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater u. mein lieber, herzensguter Opa

August Schnorbus sen.

im gesegneten Alter von 85 Jahren, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel. Sein Leben war unermüdliches Schaffen, restloses Streben und treue Fürsorge für seine Lieben.

Um ein stilles Gebet bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Wwe. Katharina Schnorbus, geb. Koch, nebst Angehörigen.

Hattingen-Ruhr, Nordstraße 14, den 3. August 1944.

Die Beerdigung findet am Sonntag, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt. — Das feierl. Requiem ist Montag, morgens 8 (10) Uhr in der Pfarrkirche zu Hattingen.

DANKSAGUNGEN

Für die liebevolle Anteilnahme zum Heldentode meines lieb. Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des San.-Uffz. Pater *Hubert Finkeldey*, SVD. Ordenspriester, danken wir allen mit einem herzlichen Vergelt's Gott. *Otto Finkeldey sen. u. Angehörige.* Blankenstein-Ruhr, im Juli 1944.

Für die innige Anteilnahme beim Heldentode meines guten, unvergeßlichen Sohnes, unseres geliebten Bruders, des Unteroffiziers *Heinrich Ahrens*, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Frau Ida Ahrens, geb. Zölzer, und Kinder. Bredenscheid 78, Juli 1944.

Für die innige Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir hierdurch unseren herzlichen Dank. *Wwe. Maria Hollmann u. Kinder.* E.-Steele, Dahlhauser Str. 51, im August 1944.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heldentode unseres lieben Sohnes und Bruders, des Obergefreiten *Hugo Kaiser*, sprechen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus. Familie Hugo Kaiser. Hattingen-Ruhr, im Juli 1944.

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heldentode unseres lieben Sohnes und Bruders, des Ob.-Gefr. *Franz Dunczyk*, sprechen wir allen Verwandten und Bekannten innigsten Dank aus. *Fam. Theodor Dunczyk.* B.-Dahlhausen, im August 1944.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme anläßlich des Todes meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. Familie Hermann Stumpe. Niederwenigern über Hattingen-Ruhr, im August 1944.

Für die liebevolle Teilnahme, die uns beim Heimgange unserer lieben, unvergeßlichen Mutter zuteil wurde, sprechen wir allen auf diesem Wege unseren tiefsten Dank aus. Geschwister Quabeck. Blankenstein-Ruhr, im August 1944.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme, die uns beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen zuteil wurden, danken wir allen recht herzlich. *Frau Emma Muthmann*, geb. Vogelbruch, *u. Kinder. Nierenhof-Ruhr*, den 27. Juli 1944.

Innerstes Bedürfnis ist es uns, zu danken für soviel Anteilnahme, die uns beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen entgegengebracht wurde. *Frau Margarete Stemper*, geb. Weyers, *und Kinder nebst Anverwandten.* Hattingen-Ruhr, im August 1944.

Für die wohltuenden Worte herzlicher Teilnahme und die vielen Beweise innigen Mitgefühls, die uns beim Tode unseres lieben Entschlafenen Trost in unserem Schmerz brachten, sprechen wir allen unseren tiefgefühlten Dank aus. Frau Henny Woike, geb. Grosch, und Tochter Lieselotte. Frau Rosa Woike und Angehörige. Düsseldorf-Grafenberg und Hattingen, im August 1944

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang meiner lieben Frau, unserer guten Mutter sagen wir allen auf diesem Wege unseren tiefempfundenen Dank. Friedr. Steveling und Kinder. Herbede, im Juli 1944.

Für die uns anläßlich des Hinscheidens meines lieben Mannes, unseres guten Vaters erwiesene Teilnahme und die vielen Kranz- und Blumenspenden sprechen wir unsern tiefempfundenen Dank aus. *Frau Gertrud Lindner und Kinder.* Hattingen-Ruhr, im August 1944.

Statt Karten! Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Heimgang meiner lieben Tochter Hanna sage ich allen, auch im Namen meiner Angehörigen, herzl. Dank. *Bertha Rumpf.* B.-Linden-Dahlhausen, im August 1944.

Gottesdienste

Sonnabend, den 5. Aug. 1944

Hattingen. Krankenhaus, 20 Uhr: Graefe zu Baringdorf.

Sonntag, den 6. August 1944

Hattingen. St. Georgskirche, 10 Uhr: Graefe zu Baringdorf. 14 Uhr: Kinder, Graefe zu Baringdorf.

Welper. 10 Uhr: Rektor Schreiber. 11.15 Uhr: Kinder.

Winz. 17 Uhr: Gottesdienst, Marquas.

Niederwenigern. 10 Uhr: Gottesdienst, Marquas, anschließend Kinder.

N.-Bonsfeld. Im August kein Kindergottesdienst.

Blankenstein. 9.30 (10 Uhr): Altena. 14 Uhr: Kindergottesdienst.

Buchholz. 11 Uhr: Altena.

Sprockhövel. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Möller; 11 Uhr: Kindergottesdienst. 11 Uhr und 11.45 Uhr: Kirchentaufen.

Linden. 9.45 Uhr: Weber. 11 Uhr: Taufen. 17 Uhr: Taufen, Bäumer.

Dahlhausen. 8.30 Uhr: Weber.

Stiepel. 8.30 (15) Uhr: Kirche, Husemeyer. 10 Uhr: Lutherhaus, Husemeyer. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst, Husemeyer.

Stiepel. 10.15 (Kirche): Kämper. 11 Uhr: Kindergottesdienst, Kämper.

E.-Steele. Kirche, 8.30 Uhr: Becker. 10 Uhr: Becker. Kgd. Horst 11.15, Kgd. Freisenbruch 11 Uhr, 11.15 Uhr: Kirchentaufen, ebenso Donnerstag 15 Uhr. 8.30 Uhr: Ev. Krankenhaus, Herr v. d. Heydt, 9.45 Uhr: Knappschaftskrankenhaus, Herr von der Heydt.

Deutsche Christen Hattingen

Sonntag, den 6. 8., 10 Uhr, Gottesdienst in der Johanniskirche. Predigt: Pfarrer Bertelsmann, Bochum.

Amtliches

Verteilung von Süßwaren

In der 66. Zuteilungsperiode (21. 8. bis 17. 9. 1944) erhalten alle deutschen Jugendlichen bis zu 18 Jahren mit Ausnahme der Juden, Insassen von Irrenanstalten und Strafanstalten und dergl. 125 g Süßwaren. Diese Süßwaren sind in der 3. Woche der 65 Zuteilungsperiode, das ist in der Zeit vom 7. 8. bis 13. 8. 44 auf den Abschnitt N 33/65 der rosa Nährmittelkarten Kist 0—3 Jahre, Jgd 3—18 Jahre und der blauen Nährmittelkarten SV/G 3—18 Jahre bei den Kleinverteilern vorzubestellen. Die Kleinverteiler haben die Abschnitte abzutrennen und gesondert aufgeklebt bei ihrer zuständigen Abrechnungsstelle bis spätestens zum 17. 8. 1944 in einen Bezugschein umzutauschen.

Die Kleinverteiler haben die Annahme des Abschnittes durch Stempelaufdruck auf der Rückseite des Stammabschnittes mit dem Zusatz „Süßwaren" zu bestätigen.

Den bezugsberechtigten Gemeinschaftseinrichtungen sind vom Ernährungsamt bis zum 17. 8. 1944 entsprechende Bezugscheine B auszustellen.

Die Kleinverteiler haben die Bezugscheine unverzüglich bis spätestens zum 20. 8. 1944 ihrem Vorverteiler einzureichen, der diese bei dem zuständigen Ernährungsamt Abt. A zum Umtausch in einen Großbezugschein nach näherer Weisung des Landesernährungsamtes Abteilung A einzureichen hat.

Die Ausgabe der Süßwaren erfolgt voraussichtlich in der 66. Zuteilungsperiode auf den Abschnitt N 33/66 der gleichen Nährmittelkarten unter Vorlage der abgestempelten Nährmittelkarten 65 bei dem zuständigen Kleinverteiler. Die Ausgabe ist von den Kleinverteilern nach erfolgter Belieferung durch Aushang bekanntzumachen.

Sollte die Ausgabe nicht bis zum Ablauf der 66. Zuteilungsperiode erfolgen können, behalten die aufgerufenen Abschnitte N 33/66 bis zur Belieferung Gültigkeit.

Die Kleinverteiler haben eine Woche nach Ausgabe die belieferten Abschnitte bei der zuständigen Abrechnungsstelle in der üblichen Weise abzurechnen und erhalten hierüber eine Empfangsbestätigung.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung verfolgt.

Münster, den 31. Juli 1944.

Der Oberpräsident der Prov. Westfalen
— Landesernährungsamt Abt. B —

Ausgabe von Kernobst

Auf den Abschnitt 112 des Bochumer Bezugsausweises für Obst und Gemüse können 500 g Kernobst (Aepfel, Birnen) ausgegeben werden. Der Abschnitt 96 des Bezugsausweises ist vorab zu beliefern. Dieser Abschnitt verliert am 15. August 1944 seine Gültigkeit und ist bis zum 21. August 1944 mit den zuständigen Abrechnungsstellen des Ernährungsamtes abzurechnen.

Bochum, den 3. August 1944.

Der Oberbürgermeister. J. V.: Heß.

Arbeitsmarkt

Heimbandwirker! Lohnende Ketten auszugeben. Angebote unter Nr. 4640 an die Gesch. dieser Zeitung in Hattingen.

Wachmänner sofort oder später für die besetzten Westgebiete gesucht. Rüstige Invaliden und ungelernte Arbeiter können sich auch melden. Bei Einstellung werden Fahrtkosten erstattet. Auskunft über Einstellung erteilt kostenlos die Dortmunder Wach- und Schließgesellschaft Dortmund Eisenmarkt 4 (hinterm Stadttheater) Ruf 22323, Sprechstunden täglich v. 8—17 Uhr, außer samstags und sonntags.

Für den Bezirk Freisenbruch, E.-Steele (Bochumer Str., Vietingstr., Bommerbank, Hellweg, Märkische Str.) **Boten oder Botin** für sofort gesucht. Die Heimat am Mittag, Ruf Essen 80492.

Putzfrau für 3 halbe Tage in der Woche ges. Wasserloos, Hattingen-R., Bruchstraße 67.

Für unsern Bezirk Voßnacken (Langenberg) suchen wir eine tüchtige **Zeitungsbotin oder Boten.** Die Heimat am Mittag, Ruf 170 Langenberg oder Hattingen 2941.

Tüchtige Zeitungsbotin oder -Bote für unseren Bezirk Steele-Eiberg (Dahlhauser Straße, Imandtstr., Höntroper Straße, Uhlendahlweg, Zeche Eiberg, Schultenweg) für sofort gesucht. Die Heimat am Mittag, Ruf 58492 Essen.

Frauen für sofort gesucht für leichte, saubere Arbeit, auch für halbe Tage. Casp. Poullig, Langenberg, Hauptstraße 3.

Näherei sucht Näherinnen und geschickte weibl. Hilfskräfte für leichte u. saubere Handarbeit (auch Halbtagsbeschäftigung). Angebote unter Nr. 5674 an die Gesch. in Hattingen.

Heimnäherinnen für leichte Nähmaschinenarbeit (auch zum Anlernen) gesucht. Angebote unter Nr. 5671 an die Gesch. in Hattingen.

Tausch / Kauf / Verkauf

Ein Paar guterh. Damenlederschuhe, Gr. 37, gegen gleichw. Pumps, Gr. 38, zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in B.-Linden. 2788

Schwarzer Damenpumps Gr. 38 gegen gleichwertige Sportschuhe Gr. 37½ zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen. (6040

H.-Arbeitsschuhe Gr. 42 (Leder) mit Stahlkappe, Knöchel- und Hackenschutz oder br. H.-Halbschuhe und Küchentisch gegen Kindersportwagen zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle B.-Linden. (2831

Guterh. Kinderhalbschuhe Gr. 23 gegen gleichw. Gr. 24 zu tauschen ges. Michowski, B.-Linden, Hattinger Str. 858.

Guterh. H.-Sportjacke gegen Kinderdreirad zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle B.-Linden. (2805

Mädchen-Tornister geg. Puppe und schw. D.-Jacke geg. weißen Pullover oder weiße Bluse zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 6058 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Skibretter 1,80 m lang, gegen Fahrrad zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in E.-Steele. (2900

Große Puppe (Schildkröte) gegen D.-Armbanduhr zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (6024

Schöne gr. Puppenwiege und weißer gestrickter Leinenmantel f. 3—4jähriges Mädchen geg. guterh. Sportwagen zu tauschen gesucht. Hilde Lock, Blankenstein-Ruhr, Burgstraße 2.

Kinderbett mit Matratze, 1,40 m groß, guterh., geg. guterh. emaillierte Badewanne zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 6065 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Elektr. Kochplatte und guterhalt. rotes Strickkleidchen (Bleyle) für 3jähr. Mädchen, geg. guterh. Kinderwagen zu tauschen gesucht. Welper-Ruhr, Thingstr. 27, II. Etg.

Schreibtisch zu kaufen gesucht. Zuschriften unter Nr. 6011 an die Geschäftsstelle in Hattingen

Büroschrank zu kaufen gesucht. Zuschriften unter Nr. 6012 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Küchen- und Schlafzimmermöbel, auch Einzelteile, zu kaufen gesucht. Rote Karte vorhanden. Friedrich Adomat, Essen-Kray, Hubertstraße 277.

Tisch für Bürozwecke zu kaufen gesucht. Zuschriften unter Nr. 6013 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Nähmaschinen aus Haushalt sowie Schneider- und Schuhmacher-Nähmaschinen, auch reparaturbed., kauft ständig Reuter, Bochum, Clemensstraße 5.

Kindersportwagen, sehr gut erh., gegen guterh. Damenfahrrad zu tauschen ges. Zu erfr. in der Gesch. B.-Linden. (2833

Kindersportwagen geg. Puppe und D.-Sportschuhe Gr. 41 geg. Kinderschuhe Gr. 27 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (6067

Guterh. Knabenrad gegen gutnähende Nähmaschine und br. Mädchen-Halbschuhe Gr. 35 gegen gleiche Gr. 36—37 zu tauschen gesucht. Aldorf, E.-Steele, Märkischestraße 104.

Damen-Fahrrad, mögl. guterhalten, zu kaufen gesucht. „Die Heimat am Mittag", Hattingen-Ruhr.

Personenwagenanhänger oder ausgeschlachtete Achsen mit **bereiften Rädern** zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 5955 an die Geschäftsst. in Hattingen.

Lastwagenanhänger, ca. 2—3 Tonnen mit möglichst großer Ladefläche, neu oder gebraucht, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 5956 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

2 frischmelke Kühe zu verkaufen. Sticht, Bredenscheid 1.

2 Waggon erstkl. junge, tragende und frischmelke Kühe erhalten. Stelle selbige zum Verkauf. Heinrich Pennekamp, Viehhandlung, Haßlinghausen, Blumenhaus. Tel. 2938, Schwelm.

Erhalte jede Woche frische Transporte von tragenden **Kühen und Rindern.** Viehhandl. Otto Hagemann, Sprockhövel, Telefon 4116 Hattingen.

2 1j. w. Leghorn gegen junge Gans zu tauschen gesucht. B.-Linden, Hattinger Straße 757 b.

Schlachthuhn gegen 2 Küken zu tauschen gesucht. Heinr. Körner, O.-Holthausen.

Geschäftliche Empfehlungen



Nach dem Sieg

kommen die gewohnten Annehmlichkeiten schneller wieder, als viele glauben. Dazu wird auch der Weinbrand **Imperial** gehören!

Dujardin

UERDINGEN/RHEIN



Der Wäschefeind hat neue Pläne

Er freut sich diebisch, wenn Wäschegeräte, also Wasch- und Wringmaschine, und nicht zuletzt auch Waschbretter einen Schaden, z. B. scharfe Kanten haben. Denn das schadet ja auch der Wäsche! Darum, die Waschgeräte ab und zu nachsehen!

DALLI

gibt Winke zur Wäscheschonung

Im Einsatz aller Kräfte

wird der am längsten widerstandsfähig bleiben, der seine Körperenergien nicht leichtfertig verschwendet. Kräftigungs- und Vorbeugungsmittel, wie z. B. Sanatogen und Formamint, die früher manche Unpäßlichkeit überbrücken halfen, werden erst nach dem Sieg wieder unbeschränkt zu haben sein.

BAUER & CIE
SANATOGENWERKE
BERLIN



Ihre Schuhe überdauern diesen Krieg
Büdo pflegt sie sparsam bis zum Sieg!
Deshalb nur hauchdünn auftragen.
Dose immer gut schließen.

Büdo
Luxus Schuhcreme



Krankheit
keine Privatsache!

Jeder Kranke läßt eine Lücke in der Kampffront der Heimat offen. Der Wille zur schnellen Gesundung ist deshalb Pflicht; er muß die Kunst der Ärzte und die Wirkung bewährter Arzneimittel unterstützen!

ASTA
ARZNEIMITTEL

Erhöhter Genuß!

Ein einfaches Rezept: ¼ - ½ Liter mehr Milch oder Wasser auf ein Päckchen „Mändelchen", beim Erkalten schlagen. Dann ergibt er fast die doppelte Menge; er wird schaumig zart und wirkt wie ein neues Gericht, der bekannte



wohlschmeckend; nahrhaft, bekömmlich

Erst richtig reinigen dann
PFLEG und POLIER mit
Kavalier
Präparaten

Deine Schuhe u. Ledersachen. Bedenke aber, daß mit Deiner Hilfe durch hauchdünne Verwendung u. sparsamsten Gebrauch **Kavalier** weiteren Verbraucherkreisen zugeführt werden kann.

Wissen Sie?

Wissen Sie, daß die Bekämpfung der Tropenkrankheiten erst nach der Entdeckung des Germanin im Jahre 1917 in das Blickfeld arzneilicher Forschung rückte und daß die meisten Tropenkrankheiten heute heilbar geworden sind?

Eine Großtat deutscher Forschung

BAYER
ARZNEIMITTEL



Wenige Tage

genügen, um Ihre Füße von Hühneraugen und Hornhaut zu befreien! Dies besorgt zuverlässig die bewährte

„Eidechse" Schälkur

„Eidechse" Fußpflege

CARL HAMEL & CO. FRANKFURT-M. 9

Die Frau im Kriegseinsatz



erfüllt mit Freude auch ihre häuslichen Pflichten. Sie versteht sich auf Sparen und Einteilen und kann deshalb ihre Kinder ab und zu mit einem

Döhler Vitasin-Pudding mit Vitamin B_1

überraschen, den sie für besondere Gelegenheiten aufspart. Er ist nahrhaft und wohlschmeckend.

Döhler
Nährmittelfabrik Erfurt